

Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Erscheint wöchentlich Freitags :: Bezugspreis durch die Post 1,20 M. vierteljährlich

Inserate für den Arbeitsmarkt 20 Pf., alle andern 30 Pf. pro 3 gespaltene Petitzeile

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten Ledertwaren-Industrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 35 .: 23. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10b .: Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 26. November 1909

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Der Weg zur Macht! V. — Unternehmerorganisationen und ihre Streikentwöhnungsklassen. — Offenbacher Brief Streiks und Lohnbewegungen. — Soziales. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Treibriemenarbeiter Deutschlands. (II. Schluß). — Aus unserem Beruf. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau. — Korrespondenzen. — Bekanntmachung des Rentatvorenstandes. — Sachverständiger Fragebogen. — Sterbeliste. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 28. November bis 4. Dezember ist der 10. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse erjudt, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Berlin. In der Berliner Elektromobil-Droschken-Akt.-Ges. „Bedaq“ haben sämtliche Handwerker wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. Die Firma unterhält 2 Betriebe und zwar in der Chausseest. 128 und in Halensee. Beide Betriebe sind gesperrt.

Ausland.

Bern (Schweiz). Der Konflikt wurde auf dem Wege der Verhandlung beigelegt!

Obernwil (Schweiz). Die Weberei und Riemenfabrik von Hess & Cie. ist gesperrt und Zugang von Riemenfäbriern strengstens fernzuhalten.

Zürich. Die Meißkartfabrik von Gebrüder Bachmann ist wegen Maßregelung des Vertrauensmannes gesperrt.

Wien. Die Treibriemenarbeiter von Kuhnert & Wögerbauer stehen im Streik. Gesperrt sind ferner in Pardubitz Werkstat Gladna, Prag die Firma Stein & Freund, Kaschan die Firma Holschan & Frankenstein und in Karlsbad die Firma Hoferer.

Der Weg zur Macht!

V.

In unserem vorigen Artikel sagten wir, daß es an dem notwendigen Zahlenmaterial fehlt, um einwandfrei feststellen zu können, ob sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse relativ gehoben oder gesenkt hat. Mit Hilfe einiger Auszüge aus den Berichten der verschiedenen Gewerkschaften weisen wir nach, daß die Verkürzung der Arbeitszeit sowohl wie die Erhöhung der Löhne seit dem Eingreifen der Organisationen ständig Fortschritte gemacht hat. Es ist nur bei der Statistik der Gewerkschaften zu beachten, daß dieselbe auf vollkommene Genauigkeit keinen Anspruch erheben kann, namentlich aber, soweit sie auf die Zeit zurückgreift, in der die Gewerkschaften noch sehr schwach waren. Gewiß verliert jede Organisation bei derartigen Berufsstatistiken auch Berichten bezw. Betriebe zu erfassen, die nicht organisiert sind, aber nur in den seltensten Fällen

ist es möglich, auch von solchen Stellen einwandfreies Material zu erhalten. Die Zahlen geben also im wesentlichen nur Auskunft über die bei den organisierten Berufsgenossen bestehenden Verhältnisse. Einen je größeren Anteil der Berufsgenossen nun die Organisation umfaßt, um so näher werden die Ergebnisse statistischer Aufnahmen auch dem Gesamtzustande des Berufes kommen. Wenn wir berücksichtigen, wie die Organisation in verschiedener Weise in den verschiedenen Orten Einzug hielt und sich weiter verbreitete, werden wir bei einer Beurteilung des Gesamtberufes davon Abstand nehmen müssen, etwa die Entwicklung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzelner Städte uns als Maßstab gelten zu lassen. Wir könnten mit solcher Darstellung unsere jetzigen Verhältnisse zu unrichtig, aber auch zu ungenügend bewerten.

Nehmen wir z. B. an, daß in irgendeiner Stadt die Organisation im Jahre 1895 nur erit die schlechter zahlenden oder minder qualifizierten Betriebe umfaßte, so wird eine Statistik über die Löhne, aufgenommen in demselben Jahre, zweifellos eine zu niedrige Lohnquote ergeben. Im umgekehrten Falle, also wenn nur die besser qualifizierten und besser zahlenden Betriebe von einer damaligen Statistik erfaßt wurden, würden die ermittelten Löhne tatsächlich zu hohe sein, da die fehlende Wirkung der schlechten Löhne nicht vorhanden war. Natürlich tritt dieses immer nur zu, wenn man für eine Stadt sogenannte Durchschnittslöhne feststellt. Daß nun bei einem Vergleich mit späteren Jahren, in denen die Organisation alle oder doch nahezu alle Betriebe umfaßte, unter Umständen ganz irrige und irreführende Ergebnisse zustande kommen können, dürfte jedem einleuchten. Denn ganz verschieden hat sich die Organisation die eine und die andere Stadt erobert. Wir haben Orte, in denen die schlechtest bezahlten Arbeiter zuerst den Gedanken der Organisation erfassen und bis in die jüngste Zeit hinein standen ihr die besterzahlten Arbeiter fern, weil sie es angeblich „nicht nötig“ hätten. Es gibt aber sicher auch ebenjoviel Orte, in denen gerade die besterzahlten Arbeiter sich zuerst für die Organisation interessierten und sich bis zum heutigen Tage vergeblich bemühten, die schlecht-bezahlten Berufsgenossen aus ihrem Elend zu sich hinaufzuführen. Diese Tatsachen sind bei der Beurteilung von Durchschnittszahlen von um so größerer Wichtigkeit, wenn es sich um Berufe handelt, die relativ dünn gesät sind, von denen nur eine geringe Anzahl von Betrieben an einem Orte sind. Das Fehlen oder Hinzukommen nur eines einzigen, sehr gut oder sehr schlecht zahlenden Betriebes vermag die statistischen Durchschnittsergebnisse sehr stark zu beeinflussen, ohne daß an den tatsächlichen Verhältnissen der Berufsgruppe am Orte nennenswerte Änderungen stattgefunden haben.

Aus den hier angeführten Gründen haben wir für die Beurteilung unserer Frage also auch nur die Zahlenwert, die gewonnen wurden durch Erhebungen, die sich über das ganze oder doch einen großen Teil des Reiches erstreckten. Aber

nur die wenigsten Organisationen sind in der Lage, länger zurückliegende Statistiken, die diesen Anforderungen entsprechen, ins Feld zu führen.

Um nun wenigstens ein annähernd richtiges Bild über die Entwicklung der Lebensmittelpreise zu bekommen, hat der Mathematiker H. Galver im Auftrage der Generalkommission für 17 der wichtigsten Lebens- und Bedarfsmittel, für die Preisfeststellungen überhaupt möglich sind, die Preissteigerung berechnet. Es sind dieses Weizen, Roggen, Kartoffeln, Reis, Schweine, Rinder, Mälder, Sammel, Kaffee, Zucker, Tabak, Steintohle, Petroleum, Moleisen, Baumwolle, Aste, Seide.

Die Preisbewegung des Durchschnittsengrospreises der gesamten obigen Warengruppen gestaltete sich wie folgt:

| Relative Ziffer (1895 = 100) | | | |
|------------------------------|--------|------|--------|
| 1895 | 100,00 | 1902 | 111,86 |
| 1896 | 99,74 | 1903 | 111,89 |
| 1897 | 106,40 | 1904 | 115,92 |
| 1898 | 111,77 | 1905 | 122,45 |
| 1899 | 108,15 | 1906 | 122,59 |
| 1900 | 115,49 | 1907 | 129,61 |
| 1901 | 114,84 | 1908 | 127,46 |

Man ersieht aus den vorstehenden Ziffern, um wieviel Prozent das Warenpreisniveau im Großhandel in den einzelnen Jahren über resp. unter dem Ausgangsjahre 1895 stand. Am höchsten stellte sich die Indexziffer im Jahre 1907, wo sie 129,61, also fast 30 Proz. über den Stand des Jahres 1895 hinausging. Das Jahr 1908 hat uns eine kleine Ermäßigung von 129,61 auf 127,46 gebracht.

Diese Ziffern, die ja wie gesagt auch nur annähernd das richtige treffen dürften, sagen uns also, daß vom Jahre 1895 bis 1908 die Ausgaben für die notwendigsten Bedarfsartikel um 27,46 Proz. stiegen, im Jahre 1907 waren es sogar 29,61 Proz. In mindestens dem gleichen Maße müssen die Löhne der Arbeiter gestiegen sein, um ihnen gegenwärtig eine Lebenshaltung zu gestatten, wie sie im Jahre 1895 führen konnten. Berücksichtigt muß noch besonders werden, daß es sich hier um eine Preisbewegung der Engrospreise handelt, die in der Praxis, von Ausnahmen abgesehen, fast stets eine relativ noch stärkere Preissteigerung der Kleinhandelspreise nach sich zieht. „Luxusartikel“ dürften, von der Seide abgesehen, die aber aus der obigen Preisbewegung herausgelassen werden könnte, ohne eine nennenswerte Veränderung herbeizuführen, selbst mit der Lupe unter den angeführten Bedarfsmitteln nicht festgestellt werden können. Es kommt noch weiter in Betracht, daß Wohnungsmieten, Steuern und sonstige Aufwendungen, die die heutige Zeit verlangt, ohne die man aber früher notgedrungen auskommen mußte, nicht in Anrechnung gebracht worden sind. Ja, wir sind der Meinung, daß die gestiegenen Lebens- und Bedarfsmittelpreise übrigens in Gestalt von erhöhtem Arbeitslohne in jedem Gebrauchsgegenstande enthalten sind und bezahlt werden müssen.

Doch halt, das ist ja vulgäroökonomie, also die Defonomie der dummen Leute, und zwar nach Staatsky sowohl wie nach

seinem Kritiker, dem „Arbeiterdoktor“ Duessel. Der erstere weist darauf hin, daß es schon Marx als einen Irrtum bezeichnet hat, daß höhere Arbeitslöhne auch höhere Warenpreise bedingen, es könne im Gegenteil auch umgekehrt kommen, also daß; trotz höherer Arbeitslöhne die Fertigprodukte im Preise herabgehen. Na, aber warum denn nicht? Gewiß „kann“ das der Fall sein! Aber in 90 Proz. aller Fälle ist es eben nicht der Fall und das ist doch schließlich die Hauptsache. Wir möchten da den Theoretikern beider Fakultäten den Rat geben, etwas in das praktische Leben hinauszugreifen. Sie werden dann finden, daß wohl kaum eine Lohnbewegung in irgend einem Berufe stattfindet, der nicht unmittelbar auf dem Fuße, wenn möglich, macht manns sogar schon im voraus, eine Bekanntmachung der betreffenden Unternehmergruppe an ihre „Aundichait“ folgt, daß sie leider „gezwungen“ ist, infolge der ungeheuer gestiegenen Löhne die Warenpreise heranzujessen. Viele Preiserhöhungen werden häufig sogar vorgenommen in einem Maße, das durch die erhöhten Löhne gar nicht gerechtfertigt ist, auch finden die Preiserhöhungen statt, ohne daß die Lohnerböhung überhaupt zum Ziele führte und endlich sehr häufig sogar ohne daß eine Lohnbewegung oder höhere Rohmaterialpreise dazu überhaupt Veranlassung gegeben hätten. Wie wäre es, wenn sich die beiden Schriftsteller einmal bei ihren Druckern erkundigten, um wieviel die Preise für Druckarbeiten infolge des letzten Buchdruckertarifs in die Höhe gegangen sind?

Wo aber die Fertigprodukte im Preise herabgehen trotz gestiegener Löhne, handelt es sich wohl ausnahmslos um technische Vereinfachung bezw. Erleichterung des Produktionsprozesses. So kommt es z. B., daß durch die Erfindung einer neuen Maschine Waren billiger hergestellt werden können, die früher durch Handarbeit erzeugt wurden, trotz gestiegener Löhne der daran beschäftigten Arbeiter. Vergessen wird aber fast stets, auch hierbei darauf hinzuweisen, daß regelmäßig eine Anzahl der Arbeiter aufs Pflaster steigt und dadurch doch die Arbeiterklasse als solche die „Verbilligung“ des betreffenden Artikels sehr unliebsam zu fühlen bekommt. Erst allmählich, wenn die so verbilligten Fabrikate sich ein größeres Absatzgebiet erringen haben, findet wieder eine teilweise Heranziehung der entlassenen Arbeiter in die Produktion statt.

Betrachten wir nun die Erzeugnisse einer Anzahl von Organisationen und stellen ihnen die erhöhten Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise gegenüber, so bekommen wir folgendes Bild. Es hatten z. B. zu verzeichnen

| Verband der | In den Jahren | Lohn- erhöhung | Steigerung d. Warenpreise |
|---------------------------|---------------|-------------------|------------------------------|
| Maurer | 1895/08 | 27,70 Proz. | 27,46 Proz. |
| Steinleger ¹⁾ | 1895/08 | 45,5 | 27,46 |
| Holzarbeiter | 1897/08 | 27,9 | 21,00 |
| Lithographen | 1903/08 | 9,89 | 14,00 |
| Steindrucker | 1903/08 | 8,34 | 14,00 |
| Bauarbeiter ²⁾ | 1895/08 | 59,00 | 27,40 |

Diese Beispiele mögen genügen, sie zeigen uns, daß es den Anstrengungen der Organisationen gelungen ist, die erhöhten Warenpreise durch Lohnerböhung wieder weit zu machen. In diesen Zahlen sind natürlich nicht Aufschläge für Ueberstunden, für Sonntagsarbeit, Montagezuschläge und sonstige Vergünstigungen enthalten. Vor allem muß auch berücksichtigt werden, daß die höheren Löhne bei einer weitlich verkürzten Arbeitszeit erzielt werden. Der Wirklichkeit am nächsten dürften wohl die statistischen Feststellungen des Holzarbeiterverbandes und der Maurer kommen. Wenn man die obigen Auszüge betrachtet, dann gewinnt man den Eindruck, als ob es namentlich den früher schlecht und sehr schlecht bezahlten Arbeiterkategorien gelungen ist, absolut und relativ mehr vorwärts zu kommen als den früher schon besser bezahlten und qualifizierten Arbeitern. Ja, die Zahlen der Steindrucker und Lithographen scheinen zu beweisen, daß diese Berufe nicht ver-

mochten, die gestiegenen Warenpreise durch Erbringung höherer Löhne voll und ganz auszugleichen, es bleibt, wie man sieht, ein beträchtliches Zeitigt zurückhinter den betreffenden Arbeiter. Ob hier nur mangelhafte Beteiligung an der Statistik oder andere widrige Umstände mitzuspielen, vermögen wir nicht zu erkennen.

Um zu beweisen, wie traurig es um die Lebenshaltung der Arbeiterklasse bestellt wäre, wenn die Arbeiterorganisationen den Verelendungsabsichten der Kapitalisten nicht diesen Widerstand geleistet und durch geschäftsführte Angriffsbewegungen den Lohnstatus nicht energisch in die Höhe getrieben hätten, mögen hier noch einige Angaben folgen, die die Erzeugnisse nur der letzten Jahre immens wiedergeben.

Es wurde im Jahre 1908 durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitszeiterstellung erreicht insgesamt eine Arbeitszeiterfürzung für 59 321 Personen in Höhe von 183 751 Stunden pro Woche und Lohnerböhung für 236 641 Personen im Gesamtbetrage von 365 923 Mf. pro Woche.

Für jeden Beteiligten betrug im Durchschnitt die Arbeitszeiterfürzung 1905: 3¼ Stunden, 1906: 3¼ Stunden, 1907: 3½ Stunden und 1908: 3 Stunden. Die Lohnerböhung betrug für jeden Beteiligten 1905: 2,08 Mf., 1906: 1,86 Mf., 1907: 1,92 Mf. und 1908: 1,55 Mf. Die Durchschnittsraten des Jahres 1908 können mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse immerhin noch als erfreuliche Resultate bezeichnet werden. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden von 175 687 Personen erreicht. Unter diesen sonstigen Verbesserungen befinden sich auch die Erzeugnisse bezüglich der Befreiung von Ueberstunden und die erzielten Lohnaufschläge für Ueberzeit, Nacht- und Sonntagsarbeit. Zurückgerechnet bis zum Jahre 1895 würden sich natürlich noch ganz andere Zahlen ergeben, die jedem Denkenden in deutlicher Sprache vor Augen führen müßten, in welcher traurigen Lage sich die Arbeiterklasse befinden würde, hatte sie tatenlos die Hände in den Schoß gelegt und sich von ihren „Brüderchen“ das Fell über die Ohren ziehen lassen.

Soviel aber glauben wir mit unseren Ausführungen beweisen zu haben, daß die Gewerkschaften sich kräftig gerührt haben, um so viel wie möglich Erfolge herauszuschlagen. Wenn es nun trotzdem nicht möglich war, die Lebenslage der Arbeiter so zu verbessern, wie es wünschenswert und notwendig wäre, so liegt das sicher nicht an den Gewerkschaften. Das Unternehmertum hat es verstanden, durch rielenhafte Steigerung der Warenpreise und Verbesserung der Fabrikation, durch rationellere Ausnutzung der Arbeitskraft und nicht zuletzt durch die Abwälzung der öffentlichen Lasten (Steuern usw.) auf die Schultern der großen Masse seine Profitrate in ungleich höherem Maße zu steigern. In welchem Maße den Kapitalisten dies gelungen ist, läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Während das Einkommen der arbeitenden Klasse mit Hilfe der Steuererhebung, Angaben der Berufsvereinigungen, Meldedarstellungen der Krankenkassen und so weiter fast restlos erfasst wird und festgelegt werden kann, müßten wir erst jetzt wieder bei der Beratung der Reichsfinanzreform die Wahrnehmung machen, daß das Einkommen sowohl wie das angefallene Vermögen der Reichen und Reichlichen selbst nach den vorläufigsten Schätzungen um mindestens 50 Proz. zu niedrig angegeben wird. Und eben aus diesem Grunde müssen wir uns ganz entschieden gegen Mathematiker a la Calmer wenden, die fortwährend, mit der Lupe bewaffnet, die relativ immerhin nur geringe Verbesserung der Lebenshaltung des Arbeiters „feststellen“ und zu Rug und Frommen unserer Bede in die Welt hinausposaunen, aber die gestiegenen „Löhne“ und Riesenvermögen der bestehenden Klasse ununtersucht lassen müssen, weil diese Herrschaften so vorsichtig sind, den Mathematikern keine Zahlen zur Verfügung zu stellen.

Aber erst gemessen an den Gesamteinkommen, an dem Gesamtreichtum und der Gesamtsumme der gestiegenen Anforderungen

der Gesellschaft an das tägliche Leben in materieller und geistiger Beziehung, könnte man sich ein zutreffendes Urteil über die Lebenshaltung der Arbeiterklasse bilden, und das ist, wir sagen es nochmals, bedauerlicherweise nicht möglich. Die logische Schlussfolgerung unserer Betrachtung können wir dahin zusammenfassen: viel ist geleistet worden durch die Gewerkschaften, aber viel mehr ist noch zu leisten.

25 Proz. der Arbeiter sind jetzt erst gewerkschaftlich organisiert, 75 Proz. sind noch zu organisieren. Macht und Widerstand wächst auf beiden Seiten. Aber den Standpunkt Staatsfys, die Gewerkschaften ständen nahe am Ende ihrer Erfolgsmöglichkeiten, vermögen wir nicht zu teilen. Im Gegenteil: wir stehen erst am Anfang. Wohl werden die Konflikte mehr und mehr auf breiterer Basis auszuspielen sein; Erhebungen wie bei den Buchdruckern, Malern, Holzarbeitern, im Baugewerbe und — auch in unterem eigenen Berufe zeigen deutlich, wohin der Weg führt. Unsere Offenbacher Fabrikanten haben sich sicher nicht der Streikversicherungsgesellschaft anschließen, um uns im Jahre 1911 die Löhne zu erhöhen. Nicht mehr der einzelne Betrieb oder Ort, nein, ganze Bezirke, das ganze Reichsgebiet wird mehr und mehr das gewerkschaftliche Schlachtfeld der Zukunft darstellen. Vorgänge wie in Schweden, Mansfeld und das drohende Gewitter im Ruhrrevier zeigen uns an, daß diese Kämpfe weit über die Grenzen des jeweiligen Berufes hinausgreifen und einen politischen Charakter erhalten. Das soll gern zu gegeben werden. Und trotzdem sind wir optimistisch genug veranlaßt, anzunehmen, daß auch die Bäume der Unternehmung nicht in den Himmel wachsen werden. Organisation und Einigkeit, das ist es, was den Arbeitern noch in hohem Maße fehlt. Wie ganz andere Erfolge könnten wir schon jetzt zu verzeichnen haben, wenn die leidige Verblüderung in die verfluchten „Nichtungen“ der Gewerkschaftsbewegung nicht wäre. Wie ohnmächtig wären vielfach die Unternehmer schon jetzt, wenn nicht nur 25 Proz., sondern etwa 75 Proz. der Arbeiter organisiert wären. Und immer, wann und wo die Unternehmer über uns triumphierten, da konnten sie es nie aus eigener Kraft, sondern doch stets nur mit Hilfe von Unaufgeklärten, Renegaten und Lügnern aus unseren eigenen Reihen. Die große, wenn nicht überhaupt die größte Aufgabe der Zukunft für die Gewerkschaften dürfte es sein, diese Uebelstände bis auf ein Mindestmaß zurückzubannen. Wenn erst jeder Arbeiter begriffen hat, wo sein Platz ist, wenn erst alle ehrliehen Berufskollegen der Organisation angehörend werden, dann wird es sich zeigen, daß diese ein rocher de bronze ist, an dem auch die konzentrierteste Unternehmermacht zerbrechen wird.

In einem weiteren Artikel werden wir erörtern, welche Machtmittel außer den Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiterklasse zur Verfügung stehen, um die Kämpfe gegen das Kapital erfolgreich führen zu können.

Unternehmerorganisationen und ihre Streikentschädigungskassen.

Die Organisationen der Unternehmer sind in den letzten Jahren erheblich ausgebaut worden. Nicht nur die Tatsache, daß sie an Mitgliedern gewonnen haben, gibt ihnen gegen früher eine größere Bedeutung, sondern daß sie ihre Einnahmen erhöht und damit ihre Leistungen gesteigert haben, hat ihren wirtschaftlichen Einfluß gestärkt und befestigt. Eine genaue Ueberzicht über die Stärke der Unternehmerverbände ist allerdings nicht zu gewinnen. Das Reichsstatistische Amt hat an alle offiziell bekannte Unternehmerverbände am 1. Januar 1909 Fragebogen geschickt und um deren Ausfüllung gebeten. Nicht alle haben geantwortet; ein Teil hat eine Verantwortung der Fragen ausdrücklich abgelehnt, weil sie angeblich nur den einzigen Zweck verfolgen, die Verkaufspreise ihrer Erzeugnisse zu regeln. Trotzdem sind 2592 Unternehmervereinigungen mit 159 405 Mitgliedern, die 3 647 147 Arbeiter beschäftigen, von der Umfrage erfaßt worden. Doppelzählungen dürften in diesen Ziffern nicht enthalten sein, weil nur die Mitglieder und Arbeiter der selbständigen Verbände unter Ausschluß der

¹⁾ Hier handelt es sich um Stundenlöhne und nicht Wochen- oder Jahresgehälter.
²⁾ Diese hohe Steigerung dürfte wohl hauptsächlich durch die Spezialisierung und Arbeitsteilung im Berufe verursacht sein.

Zentralen aufgenommen worden sind. Wo ein Unternehmer verschiedenen Berufsvereinigungen angehört, wird er allerdings doppelt gezählt sein, was aber die Statistik nicht beeinflusst, denn er erscheint für jede Berufsabteilung als selbständiger Arbeitgeber. Von den durch die Statistik erfassten Arbeitern waren 66,9 Proz. bei Unternehmern, die den beiden Zentralen: „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ und „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ angehören, beschäftigt. Die Zahl dieser Unternehmer betrug aber nur 24,2 Proz. der organisierten Unternehmer überhaupt. Daraus geht hervor, daß die Zentralverbände die größeren Betriebe umfassen. Aber auch zwischen diesen besteht noch ein erheblicher Unterschied in der Größe der Betriebe. Beim „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ kommen auf ein Mitglied 45,2 Arbeiter und bei der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ 160,8 Arbeiter, woraus sich ergibt, daß in letzterem Verband die Großindustrie am stärksten vertreten ist. Von den den Zentralen nicht angeschlossenen Arbeitgeberverbänden sind die größten der Mitgliederzahl nach gerechnet: der deutsche Fleischerverband, der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und der Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Holzgewerbe. Nach der Arbeiterzahl steht der hantwerkliche Verband mit 250.000 an erster Stelle ihm folgt der Verein deutscher Tischlerwarenfabrikanten in Berlin mit 50.000, der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte in Berlin mit 40.000 Arbeitern. Von den an andere Verbände angeschlossenen Vereinen ist der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, Berlin, mit 2900 Mitgliedern, die 510.000 Arbeiter beschäftigen, der größte.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellung der Unternehmerverbände zu den Streiks und den Aussperrungen. Der „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ vertritt seine Mitglieder nicht selber gegen Streiks, sondern seine Mitglieder bilden nebenher eine selbständige Entschädigungsgesellschaft, die gegebenen Falles Unternehmungen zu leisten hat. Die „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ hat dagegen die Streikunterstützung in allerer Linie verfolgt und verfolgt den Grundsatz, daß die Arbeitgeberverbände selber die Träger der Streikversicherung sein sollen. Die gezahlten Beiträge und Eintrittsgelder, sowie die geleisteten Unternehmungen sind sehr verschieden. Die Gesellschaft des Vereins zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen erhebt an Beiträgen $\frac{1}{2}$ pro Mille — das sind 50 Pf. von je 1000 M. — der Jahreslohnsumme und vergütet bei Streiks 12 1/2 Proz. des durchschnittlichen Tagesverdienstes für jeden ausfallenden Arbeitstag. Bei Aussperrungen sinkt die Unterstützungsziffer je nach der Zahl der ausgesperrten Arbeiter von 12 1/2 bis auf 2 1/2 Proz. des durchschnittlichen Tagesverdienstes. Die Aussperrung hat, wie man sieht, für die Unternehmer und ihre Unterstüßungskasse ebensogut eine schwere Belastung zur Folge, wie für die Masse der Arbeiter. Die Waage der Aussperrung ist zweischneidig; sie leert nicht nur die Kassen der Arbeiter, sondern auch die der Unternehmer.

Der Schußverband gegen Streikschäden, Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände, Berlin, erhebt $\frac{1}{2}$ pro Mille — 25 Pf. pro 1000 M. — Eintrittsgeld und desgleichen $\frac{1}{2}$ pro Mille Beiträge von der gezahlten Jahreslohnsumme; die Unterstüßung betrögt bei Streiks 10 Proz. der auf die feiernden Arbeiter entfallenden Lohnsumme. Der Streikentschädigungskasse des allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe, München, erhebt für jeden Arbeiter 20 Pf. und für jede Arbeiterin 10 Pf. Eintrittsgeld und an Beiträgen 5 und 3 Pf. pro Woche und Arbeiter bzw. Arbeiterin. In Unterstüßung zahlt die Kasse für jeden freitenden Arbeiter 1,20 M. und für jede Arbeiterin 50 Pf. pro Arbeitstag. Die „Gesellschaft des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller“ erhebt $\frac{1}{4}$ pro Mille Eintrittsgeld und 3 pro Mille Beiträge; an Unterstüßung zahlt sie je nach der Größe des Betriebes 25—50 Proz. des durchschnittlichen Tagesverdienstes für jeden ausfallenden Arbeitstag. Bei Aussperrungen sinkt auch hier die Unterstüßung bis auf 5 Proz. herunter. — Der Zechenverband Offen steht die Höhe des Eintrittsgeldes von Fall zu Fall fest und erhebt an Beiträgen 1 M. für jeden im Vorjahre durchschnittlich beschäftigten Arbeiter. Die Unterstüßung beträgt für jeden ansässigen Arbeiter und pro Tag gleichfalls 1 M. Erheblich höher sind die Beiträge bei dem Allgemeinen deutschen Schußverband für das Hädlergewerbe, Berlin. Der Beitrag stellt sich dort bei einem oder zwei Gefellen auf 5,40 M. und steigt bei jedem weiteren Gefellen um weitere 1,20 M. pro Jahr, während die Unterstüßung auch nicht höher ist, als beim Zechenverband. Der Großbetrieb stellt sich anscheinend, auch bei der Streikversicherung billiger als der Kleinbetrieb. Daß bei größeren Streiks oder Aussperrungen die Streikversicherungskassen mit den niedrigen Beiträgen in kurzer Zeit geprengt wären, bedarf keiner näheren Darlegung. Das sieht auch der Zechenver-

band ein, denn er bestimmt durch Statut, daß die Hauptversammlung nötigenfalls die Verdopplung der Beiträge beschließen kann.

Die Unterstüßung bei Streiks und zum Teil auch bei Aussperrungen wird nur gewährt, nachdem die Versicherung von der hierzu eingezahlten Zahlung anerkannt worden ist. Die Unterstüßung erfolgt auch erst nach einer bestimmten Wartezeit, die zwischen 3 und 12 Monaten beträgt. Einige Versicherungsgesellschaften und Unternehmerverbände geben gleich vom ersten Tage an nach Ausbruch des Streiks eine Entschädigung, während andere erst nach mehrwägiger Dauer des Streiks oder der Aussperrung Zahlungen leisten. So zahlt der „Schußverband selbständiger Glas-“ während der ersten 11 Tage überhaupt keine Entschädigung, und der Leipziger Verband der Metallindustriellen bewilligt die Streikunterstützung nicht über 100 Tage hinaus. Einige Verbände sprechen in ihren Statuten offen aus, daß sie für den Fall eines Generalstreikes überhaupt keine Entschädigung gewähren. Der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe zahlt eine Entschädigung erst dann, wenn ein Drittel oder mehr der beschäftigten Arbeiter ansässige sind. Einige Vereine stellen auch die Zahlungen ein, sobald $\frac{1}{2}$ der vor Ausbruch des Streiks beschäftigt gewesenen Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Von besonderem Interesse sind noch die dem „Reichsstatistischen Amt“ von den Unternehmerverbänden auf Grund der ausgegebenen Fragebogen über die für Streiks geleisteten Entschädigungen. Bei der „Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen“ sind im vergangenen Jahre von 8 Gesellschaften Entschädigungsansprüche in Höhe von 525.318 Markungen geleistet worden, für die eine Entschädigung von 153.457 M. geleistet wurde. Das macht auf den Streiktag und Arbeiter 29,2 Pf. Die Gesellschaft hatte bei den geringen an sie gestellten Forderungen in diesem Jahre einen Heberfuß von 80.000 Mark erzielt, eine lächerlich geringe Summe, die ein einziger Streik mehr nicht nur aufgehrt, sondern den Gewinn in ein Defizit verwanbelt haben würde. Bei der „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen“ betragen die durch Streiks und Aussperrungen ausgefallenen Arbeitstage 321.754, von denen 52.362 auf Streiks und 269.392 auf Aussperrungen entfielen. Es erhielten:

| | |
|----------------------------------|-----------------|
| 12 Firmen eine Entschädigung bis | 1000 M. |
| 5 " " " " " " " " | von 1000—5000 " |
| 5 " " " " " " " " | 5000—10000 " |
| 5 " " " " " " " " | 10000—25000 " |
| 1 " " " " " " " " | 25000—50000 " |
| 2 " " " " " " " " | über 100000 " |

Die Gesellschaft zahlt mit einem Heberfuß von 321.514 M. ab. Dieser verhältnismäßig günstige Abschluß ist auf die geringe Zahl von Streiktage zurückzuführen, was durch die schlechte Konjunktur erklärlich ist. Bei der „Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Interesse“ zeigt sich das noch drastischer. Im Jahre 1907 wurden für 75.541 Mannstage Entschädigung in Höhe von 61.586 M. und im Jahre 1908 nur für 41.454 Mannstage in Höhe von nur 27.838 M. beantragt. Sobald aber, wie das jetzt festzustellen scheint, der Höhepunkt der Krise überschritten ist, so werden die Gewerkschaften mit ihren zurückgehaltene Lohnforderungen in anderer Weise als bisher an die Unternehmer herantreten.

In diesen Kämpfen wird sich auch zeigen, daß die Organisationen der Unternehmer weniger zu fürchten sind, als verschiedentlich angenommen wird. In den Zeiten wirtschaftlicher Depression können sie den Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung vielfach ernstlichen Widerstand entgegensetzen. Inzwischen sind die Arbeiter nicht müßig gewesen, sie haben durch Festigung ihrer Organisationen dafür gesorgt, daß die Häume der Unternehmer nicht in den Himmel wachsen.

Offenbacher Brief.

Fehlender Mut. — Man sieht den Wald vor Bäumen nicht. — Verschmelzung. — Mitgliederzunahme. — Christliche Verleumder und Denunzianten. — Herr Absmaier und Herr Stegerwald als Steuerpolitiker. — Unfähigkeit der Christlichen auf wirtschaftlichem Gebiete. — Herannahen der toten Saison. — Beachtung der Tarifbestimmungen. — Streikversicherung der Lederverenfabrikanten. — Tarifbewegung 1911. — Die Bürgerler und die Bezirksorganisation. — Fachtechnische Zeilage.

Schon lange wollte ich wieder einmal zur Feder greifen, um mein übervolles Herz ob der Vorkommnisse in Offenbach und seinen umliegenden Dörfern auszusprechen. Aber ich hatte nicht den rechten Mut dazu. Erstens sehe ich naturgemäß zu dem Redakteur des jetzigen Verbandsorgans nicht mehr in solche persönlichen Beziehungen wie zu dem der ver-

flossenen „Portefeuller-Zeitung“, und zweitens habe ich mein Domizil nicht mehr an alter Stelle. Ich kam also nur einem Entschluß von dem herüber, was mir von Freunden mitgeteilt worden ist und was ich so „hinterherum“ in Erfahrung bringen konnte. Das ist aber schon so viel, daß ich nicht umhin kann, dazu auch meinen Senf zu geben. Nicht etwa deswegen, weil ich als Vorkämpfer gelten will, sondern aus der Erfahrung heraus, daß in der fern einzeln hervorragende Punkte dem Besonderen deutlicher erscheinen, als den meisten, die direkt dabei stehen und so „den Wald vor Bäumen nicht sehen“.

So recht von Herzen habe ich mich über die Aufnahme des Verschmelzungsgebändes innerhalb des Mitgliederkreises gefreut, noch mehr darüber, daß die Versicherungen einzelner, nun wird es mit der Organisation der Portefeuller Offenbacher Katholik am besten sein, durch die Vertätigung der Kollegenschaft nicht nur zuzunehmen gemacht wurden, sondern hier wie überall im Deutschen Reich die Wertefähigkeit des Verbandes erhöht worden ist. Dies ist in der bedeutenden Mitgliederzunahme im Laufe des dritten Quartals offenbar geworden. Es ist daher zu verstehen, wenn die Herren vom christlichen Verband vor seiner Verkündung und sonstigen gleichgerichteten Tingen zurückzuführen, um ihre Schwächen mit dem „sozialdemokratischen Charakter“ ihres Verbandes gaulich zu machen. Der Schwindel zieht über bei den Offenbachern nicht mehr. Deshalb werden andere Mittel versucht. Mit großem Glacé wurde alleseitig die Denunziation aufgenommen, daß wir Politik treiben, wenn wir in öffentlichen Versammlungen die Reichsfinanzreform besprechen. Sollen die diesbezüglichen Ausführungen einen Sinn haben, denn doch nur den, daß die freien Verbände im allgemeinen und der Verband der Sattler und Portefeuller im Besonderen deswegen aufgelöst werden müßten. Ich glaube gern, den christlichen Heiden wäre ein solches Eingreifen der Behörden sehr erwünscht, denn ihre Reden, Giesbetische „Schifferei“ und „engelsche“ Siege locken keinen Hund hinter dem Esen hervor, viel weniger einen denkenden Sattler und Portefeuller in ihre Organisation hinein. Den abernen Vorwurf, unser Verband sei parteipolitisch, der „Christliche“ dagegen sei neutral, findet bei den Offenbacher Kollegen nicht den geringsten Glauben, um so weniger, als die Taten der Christlichen ihren eigenen Worten Lügen strafte. So hat Absmaier, in der Generalversammlung vom 24. Oktober in Offenbach über die volkswirtschaftliche Seite der Reichsfinanzreform usw. usw. referiert. Auch Reden des Herrn Stegerwald werden in dem Schimpforgan des christlichen Arbeiterverbandes abgedruckt, die sich mit der Reichsfinanzreform beschäftigen, in denen dieser „Arbeitervertreter“ den Nachweis erbringt, daß die Mehrbelastung des arbeitenden Volkes gar nicht so schlimm ist, weil — man höre und lache nicht — es gar nicht viel Arbeiterfamilien gibt. Denn nach Stegerwaldscher Aufmachung sind von den 14 1/2 Millionen Familien in Deutschland nur 4 1/2 Millionen Arbeiterfamilien. Mehr Mühsinn läßt sich wohl in einem Sage nicht behaupten.

Die „Frankfurter Zeitung“, die als liberales Organ von Stegerwald ebenfalls angegriffen wurde, schreibt, daß sie sehr gut versteht, wie sich der Generalsekretär bemühe, der Mittelweg gegenüber das einkantliche Verhalten der christlichen Gewerkschaften zur Reichsfinanzreform zu rechtfertigen. Sie meint aber, sich damit nicht allzu lange aufhalten zu brauchen:

„Es ist ja festgestellt, daß die christlichen Gewerkschaften sich sehr wohl auch mit der Reichsfinanzreform beschäftigen, allerdings nur, wenn es das Interesse der Zentrumspartei erfordert.“

Jetzt weisen alle christlichen Gewerkschaftsführer durch die Lande und reden zum Lobe der bedenkten Reform, und zwar nicht bloß in Parteiversammlungen oder in Arbeiterwählerversammlungen der Zentrumspartei. So wurden vor einigen Tagen in Berlin zu einer am 12. November stattfindenden öffentlichen Versammlung Einladungsjetzt angelegt, in denen der Reichstagsabgeordnete Weder (Zentrum) als Referent über das Thema: „Arbeiter und Reichsfinanzreform“ angefündigt wurde. Die Versammlung wurde einberufen vom christlichen Gewerkschaftsstadler für Berlin! Herr Stegerwald selbst redete vor einigen Wochen in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung in Aachen über dasselbe Thema und ließ seine Rede wörtlich von der Zentrumspresse abdrucken. Was die Herren umblühen, ergangen sie durch schriftliche Arbeiten. In vielen christlichen Gewerkschaftsblättern wird jetzt eine Artikelserie des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften“ über die Reichsfinanzreform abgedruckt. Bei der ganzen Frage handelt es sich offenbar um eine Parteifaktion der christlichen Gewerkschaften.

Verwundert wird alleseitig die Freiheit, mit der angehängt dieser Tatsachen immer wieder von der Neutralität der Christlichen gesehelt wird. — Hinter dem Maulheldentum verhalten die christlichen Gewerkschaften.

arbeiter ja nur die Unfähigkeit in wirtschaftlichen Fragen. Können sie allein aufstehen und einmal den Nachweis führen, was sie in Bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für Sattler und Portefeulleur aus eigener Kraft erreicht haben? Ist im Übermaß, daß sie an Stelle eines wahrheitsgemäßen „Nicht's“ allerhand selbstlich gedrechselte Redensarten als Antwort geben werden, wenn sie überhaupt antworten. Denn bisher haben sie eine Scheu gehabt, ihre Unfähigkeit unverblümt zuzugeben. Aus eigener Erfahrung wissen sie zur Genüge, daß die Sattler und Portefeulleur sich für eine drückende „Kontrollität“ bedanken, die ihnen die wichtigsten Lebensmittel verteuert. Diese Gewisheit überhebt mich, eine Rechtfertigung unserer Organisationsbestrebungen den Christlichen gegenüber vorzunehmen. Die Geschichte wird trotz der gegenwärtigen Versicherungen über die Christlichen mit eckernen Schritten weitergehen. Sie werden trotz ihrer „Weltausrechnung“ zugrunde gehen müssen, weil ihr Wesen dem gelunden Sinn der um ihre Verbesserung kämpfenden Arbeiterschaft widerspricht.

Ich halte es für ratsamer, anstatt sich mit diesen im Tüchlein sitzenden Offizieren ohne Soldaten demutzeitigen (es genügt ihnen von Zeit zu Zeit einen Spiegel vorzuhalten), alle Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im wirtschaftlichen Leben zu lenken.

Nichts liegt da den Eisenbacher Kollegen näher, als die offene Frage: „Wie lange noch wird die günstige Konjunktur in der Lederwarenindustrie anhalten?“ Die langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete deuten eine nur zu deutliche Sprache und jeder weiß, daß mit dem Herannahen des lieblichen Weihnachtsfestes die tote Saison ihren Anfang nimmt. Ohne Zweifel werden trotz aller organisatorischen getroffenen Maßnahmen die Tarifverträge in dem Maße anwachsen, wie der Beschäftigungsgrad abnimmt. An dieser Tatsache können die vier im Eisenbacher Gebiet angestellten Verbandsbeamten nichts ändern, wenn nicht die Kollegen selbst Front gegen Tarifverträge aller Art machen. Vor allem muß bei der bevorstehenden Winterferien Wert darauf gelegt werden, daß die Bezirkskommissionen, Arbeiterausschüsse und wo solche nicht vorhanden sind, die in Betracht kommenden Arbeiter bei der Tarifvertragsaufstellung mitwirken. Alle eingeführten Artikel müssen dann mit kurzer Bescheinigung im Lohnzettel vermerkt werden. Wo Arbeitsmangel eintritt ist die Arbeitszeit bis zu sieben Stunden täglich zu verkürzen, bevor Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Dann muß allen Zeitlohnarbeitern, die am 1. Januar 1911 weniger als 26 Mk. wöchentlich verdienen, eine 25prozentige Lohnzulage gewährt werden.

Reueigier bin ich, was geschehen wird, wenn die Berliner Fabrikanten auf ihren ablehnenden Standpunkt beharren und die Streikversicherung nicht einführen. Denn die Vereinigung der Lederwaren- und Kleinfabrikanten in Eisenbach a. Main hat in ihrer letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, die Streikversicherung einzuführen. Demzufolge wurde der Vorstand ermächtigt, wegen des Anschlusses sämtlicher Mitglieder der Vereinigung an die „Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen heranzutreten“. Dieser Beschluß gewinnt erst an besonderer Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Juni 1911 das Vertragsverhältnis, an dem alle Unternehmer und mehr als 6000 organisierte Arbeiter interessiert sind, abläuft. Die Unternehmer haben den Vorzug gehabt, wegen der enormen Belastung durch Einhaltung des Tarifvertrages diesen nicht mehr zu erneuern. Vor allen Dingen wollen sie jede Einschränkung der Heimarbeit und des Zwischenmeisterstystems mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verhindern. In der Ausschussung im August d. J. zu Frankfurt am Main hat der Zentralvorsitzende Herr Schubertus Schloßmacher betont, daß er sein Amt niederlegen wolle, sobald die Streikversicherung abgelehnt wird. An einer anderen Stelle hat er ausdrücklich hervorgehoben, daß die Heimarbeit und das Zwischenmeisterstystem eine Lebensfrage für die Portefeulleurindustrie sind, denn nur dadurch kann sie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben. Auch bietet die Heimarbeit und das Zwischenmeisterstystem den Verlegern die Möglichkeit, ohne Fabrikbetrieb ein lohnendes Geschäft zu machen.“ Die Unternehmer finden eine schwere Belastung darin, daß sie Akkordtarife ausbilden sollen, wonach den Heimarbeitern die gleichen Löhne wie den Fabrikarbeitern gezahlt werden müssen. Jetzt halten die Unternehmer die Zeit für gekommen, wegen Verletzung dieser tariflichen Bestimmungen mit den Arbeitern einen offenen Kampf zu wagen. Ein Grund mehr für alle Portefeulleur und Kleinfabrikanten, sich mehr und mehr um die Organisation zu scharren.

Streikversicherung und Ablehnung eines Tarifvertrages bedeutet ins Praktische überhört nichts anderes, als entweder den Unternehmern die Aus-

beutung der Arbeitskraft schrankenlos zu überlassen oder - offenen Kampf. Dazu gehört gewiß kein prophetischer Geist, schon heute zu sagen: „Die Portefeulleur und Sattler werden nicht um des Tarifes willen in einen Lohnkampf treten, sondern werden vor allen Dingen darauf dringen, Lohnerhöhungen zu erzielen und die Auswüchse der Heimarbeit und des Zwischenmeisterstystems einzuschränken.“ Es ist jedoch ebenso sicher, daß die Fabrikanten alles in Verwendung setzen werden, diese Grundforderungen zu zunichte zu machen. Um so mehr wird es notwendig sein, eine völlige Einheitslichkeit der Kollegenchaft im Eisenbach-Frankfurter Gebiet zu erzielen. Mit Genugtuung habe ich vernommen, daß eingetragene Zahlstellen sich aufgelöst und die Mitglieder der Eisenbacher Verwaltung angegliedert wurden. Nun darf aber nicht auf halbem Wege stehen geblieben werden. Die Mitglieder der übrigen Zahlstellen müssen überzeugt werden, daß eine einheitsliche Vertretung in allen Organisations- und Tarifvertragsfragen eine Lebensfrage für die zukünftige Gestaltung unserer Lohnbewegung ist. Vor allem ist es wünschenswert, wenn erst die Bürgerler Kollegen zur Einsicht kommen, daß auch sie, wie alle anderen Mitglieder des Bezirks, die Pflicht haben, die Haken für Institutionen zu decken, deren Vorteile sie mitgemeinen. Ihr hoher Lokalfahnenbestand darf der notwendigen Einheitslichkeit nicht hinderlich im Wege stehen, da er doch nur ermöglicht wurde, weil andere Zahlstellen Ausgaben, die im Interesse aller Kollegen gemacht wurden, gedeckt haben. Die Bürgerler Kollegen aber nichts dazu beigetragen haben. Gätten sie das wie die übrigen getan, so würde ihnen die Trennung von ihrem angefallenen Schatz nicht so schwer werden. Ich vertraue der Einsicht der Bürgerler Mitglieder und erwarte von ihnen, daß sie den Trennungsschmerz bis zu Beginn des neuen Geschäftsjahres überwinden, um so mehr, da sie ja nicht geschädigt werden. Denn das Geld wird doch nicht in den Main geschmissen oder von irgendeiner Verwaltungsstelle annehmen, sondern es wird von einer von allen Verwaltungsstellen gewählten Kommission zu Zug und Frommen aller Mitglieder verwaltet und wenn ein Kampf Kosten verursacht, nach einheitslich und gemeinschaftlich geschaffenen Bestimmungen veranslagt.

Ich hätte ja eigentlich noch mehr auf dem Herzen, aber der Redakteur sagt jedenfalls schon wegen der Länge des Briefes, na, und da will ich ihm doch seine Arbeit, durch Gebrauch des Manuskriptes, nicht noch mehr erschweren. Was ich aber wünsche, ist, daß Kollegen des Eisenbacher Gebietes den Redakteur durch ihre Mitarbeit mehr als bisher belästigen. Denn die Zeitung soll doch den Intentionen der letzten Generalversammlung entsprechend, ein Spiegelbild des Verbandes, und Berufslebens sein und sollen die befähigten Kollegen, deren gibt es, wie ich bestimmt weiß, in Hülle und Fülle, ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Ihre Mitarbeit wird durch die gebaute Herabgabe einer Anzahlbeilage geradezu herausgefordert. Mit dieser Aufforderung für die nächste Zeit beizusenden, grüßt Euch
Euer Vorposten am Main!

Streiks und Lohnbewegungen.

Bern. Der Konflikt im Sattlergewerbe beilegt. In den Amerhandlungen zwischen den beiden Kontrahenten konnte am letzten Mittwoch eine Einigung erzielt werden. Der Tarifvertrag wurde durch eine Werkstattordnung ersetzt. In dieser sind die Bestimmungen des abgelaufenen Vertrages und der daneben bestehenden Werkstattordnung vereinigt. Die vollständige Arbeitszeit, um deren Verlängerung die Meister zum Kampf herausgefordert, wird beibehalten. Neu wurde aufgenommen, daß das Aufräumen der Werkstatt während der Arbeitszeit zu geschehen hat. Der Minimallohn von 4 Frank mußte einem Minimallohn von 48 Rappen^{*)} weichen. Es ist dies eine Erhöhung von 6 Rappen pro Stunde. Die Bestimmungen der alten Werkstattordnung, daß ein Gehilfe nicht einmal für seinen eigenen Bedarf zu Hause arbeiten dürfe, wurde gestrichen. Zur Schlichtung aus der Werkstattordnung sich ergebender Streitigkeiten ist ein Schiedsgericht vorzuziehen. Die Werkstattordnung dauert zwei Jahre und gilt je für ein Jahr weiter, wenn sie nicht 3 Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Diese Vereinbarung befriedigt nicht in allen Teilen. Auch die erwiderten Verletzungen nicht. Bei der Einschätzung des Erfolges muß jedoch ins Auge gefaßt werden, daß die Arbeiter in einer Abwehrebewegung standen. Es sollte ja die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert und die Akkordarbeit wieder eingeführt werden. Auch wollten die Meister die Gewerkschaft bei der Aufstellung der Werkstattordnung ausschließen. Dies

^{*)} Ein Rappen = 1/6 Remyli.

alles konnte ohne Streit zurückgewiesen werden. Und dieser Erfolg ist gewiß nicht zu unterschätzen.

Am Donnerstagabend nahmen die Sattlergeschiffen Stellung zu der neuen Werkstattordnung. Die Arbeiter konnten sich namentlich nicht damit befriedigen, daß die Meister die verlangte Lohn-erhöhung ablehnten. Gätten die Arbeiter auf einer solchen Behandlung, wäre es sicherlich zum offenen Kampfe gekommen. Die wirtschaftliche Depression löst aber immer noch wie ein Alp auf dem Sattlergewerbe des In- und Auslandes. Es lag somit auch im Interesse der Arbeiter, einen Streit wenn irgend möglich zu vermeiden. Dieser Umstand trug denn auch dazu bei, daß die Werkstattordnung mit 60 gegen 4 Stimmen faufioniert wurde. Auch der Meisterverein hat dieselbe am gleichen Abend, wenn auch widersprechend, genehmigt, so daß der Friede für 2 Jahre als gesichert erscheint. Der Schweizerische Sattlermeisterverband hat sich mit seiner Aktion für Verlängerung der Arbeitszeit gründlich blamiert.

Das Ende des Kampfes in Schweden. Die Massenauflösungstaktik der schwedischen Unternehmer hat eine Niederlage erlitten. Bezugsbeschlüsse, die kürzlich in einer von Regierungskommission eingeleiteten Verhandlung gemacht wurden, lebten die Unternehmer ab. Und doch sollte nur prinzipiell erklärt werden, daß dem Arbeitgeber das Recht der Vertriebsleistung, der Einstellung und Entlassung der Arbeiter zusteht und daß die Koalitionsfreiheit von beiden Seiten unangefochten bleiben muß. Diese Bestimmungen sind zwar schon in den Tarifverträgen enthalten. Die Unternehmer akzeptierten sie dennoch nicht, sie hätten sonst ihre Niederlage anerkannt. Die Unternehmer haben aber auch die Aussperrung in der Eisenindustrie auf, die letzte noch faktisch vorhandene Aussperrung. Damit ist zugleich das Risiko der Massenauflösungstaktik erklärt.

Die schwedische Arbeiterschaft hat drei Koalitionen durch den Kampf gewonnen, die von unschätzbarem Wert sind. Sie ist zunächst in den ursprünglichen Koalitionen nicht gebunden worden durch Verträge mit reduzierten Löhnen für die kommende Konjunkturperiode. Sodann ist das Bestreben des Arbeitgebervereins, die ganze Gewerkschaftsaktion durch eine Reihe prinzipieller Forderungen zu zerschlagen, auf der ganzen Linie zurückgeworfen worden. Und drittens hat die Aussperrungstaktik der schwedischen Unternehmerorganisation ganz zweifellos einen derartigen Stoß erhalten, daß sie in absehbarer Zeit nicht die bisherige Bedeutung wieder erlangen kann. Denn dafür werden die Unternehmer schwerer zu haben sein, einen derartigen Kampf monatelang ergebnislos zu führen. Die Landesorganisation der Gewerkschaften hat durch den Kampf also das erreicht, was sie in der Massenstreikproklamation als den Zweck des Kampfes bezeichnete: Den Eroberungen mit der Massenauflösung aus Anlaß jeden kleinsten Konflikts einen Damm zu setzen.

Die Wirkung, die dieser große Kampf auf die schwedische Arbeiterschaft zur Erweckung ihres Klassenbewußtseins ausgeübt hat, zeigt sich an deutlichen dadurch, daß die Auflage des Stockholmer Parteiorgans eine Steigerung von über 2000 erfahren hat.

Die schwedische Landeszentrale sandte an die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften unterm 16. November folgendes Telegramm:

„Nachdem unser Kampf jetzt in ein neues Stadium getreten ist und im Hinblick auf die großzügige Hilfe, die uns von der deutschen Arbeiterschaft gewährt wurde, teilen wir mit, daß die Sammlung in Deutschland jetzt geschlossen werden kann. Circa 15000 Arbeiter bleiben jedoch auch jetzt noch außer Arbeit.“

Der deutschen Arbeiterschaft bringen wir für die uns gewährte Hilfe unseren wärmsten Dank.

Für das Landessekretariat: Lindquist.

Die Generalkommission schließt mit Bezugnahme auf diese Mitteilung die Sammlung für die Schweden und er sucht die Organisationen und Kartelle, die noch eingehenden Gelder gemäß den Bestimmungen der Kölner Resolution betr. Streikunterstützung an den Kassierer der Generalkommission, H. Aube, Berlin S.O. 16, Engelstr. 14/15, einzusenden.

Der Kassierer quittiert über bisher in Summa von 1288 161,80 Mk. eingegangene Gelder für die schwedischen Kämpfer.

Soziales.

Beschaffung von billigem Fleisch für die Arbeiter einer großindustriellen Gesellschaft. Eine interessante Mitteilung enthält nach einer Notiz der „Dortmunder Zeitung“ der Jahresbericht der Garpener Bergbaugesellschaft, eines der Riesenmontanunternehmen in Westfalen. Die Gesellschaft will „ihren“ Arbeitern ermöglichen, zu billigerem Schweinefleisch zu kommen und äußert sich im

Jahresberichte folgendermaßen über die zu dem Zwecke gemachten Anstalten:

Gut Geesje. Für die Arbeiterernährung in die billige Fleischbeschaffung eine Frage von Bedeutung. Mit der Anlage des Gutes Geesje haben wir einen Versuch eingeleitet, um für unsere Arbeiter gutes Fleisch zu möglichst gleichbleibenden billigen Preisen zu beschaffen. Eigene Schlachthäuser und Fleischverkaufsstellen schalten den selbstständigen Fleischereimeister in unerwünschter Weise aus und sind dabei in ihren Verkaufspreisen immer abhängig von den Viehmarktpreisen. Wir wollen daher versuchen, durch eigene Produktion einen gewissen Einfluß auf die Viehpreise in den für uns in Frage kommenden Orten zu gewinnen. Wir beschäftigen, den Fleischern auf denjenigen unserer Kolonien, die von größeren Ortschaften entfernt liegen, die benötigten Schweine zu ziehen und sie durch Vertrag zu verpflichten, zu entsprechenden Preisen das Fleisch abzugeben. Da nun Schweinezucht und Mast nur in Verbindung mit landwirtschaftlichem Betrieb dauernd durchführbar, und da Schweinezüchter am vorteilhaftesten auf leichtem Sandboden zuweilen, haben wir im Oktober 1907 in der Nähe von Weppen, im Geesje, ein Heidegelände erworben, das durch seine Lage am Dortmund-Emskanal und an der Bahn Münster-Emden für den Bezug von Futtermitteln sowohl wie für den Verkauf von Vieh besonders günstige Bedingungen bot, und das durch Zukauf inzwischen auf etwa 2500 Morgen angewachsen ist. Von diesen zunächst völlig ertraglosen, sumpfigen Flächen sind bis jetzt etwa 1000 Morgen durch sachgemäße Entwässerung und Bearbeitung mit Dampf-, Gesspann- und Menschenkraft, durch Gründüngung und künstlichen Dünger, darunter viel schwefelreiches Ammoniak, teils in Rasen und Weiden, teils in fruchtbares Ackerland verwandelt. Die ausgebeuteten Weidestrecken geben in Verbindung mit angrenzenden kleinen Waldbeständen die günstigste Gelegenheit, die Mutter-schweine Sommer und Winter im Freien zu halten, nur unter Zuhilfenahme einfacher Stallungen. Es werden mit dieser rauhen Haltung seit über einem Jahre sehr gute Erfolge erzielt. Nur die letzte Vollmast erhalten die Tiere in modern eingerichteten, für etwa 1000 zusammen berechneten Stallungen, die in der Nähe der für die Futterbereitung errichteten Dampfmaschine angelegt sind. Da die Tiere hier nur 6-8 Wochen bleiben sollen, werden bei der jetzigen Einrichtung jährlich etwa 6000-8000 Schweine geläutert werden können. Wir hoffen, schon in diesem Jahre durch die Erträge des landwirtschaftlichen Betriebes und aus dem Erlös kleinerer Mengen gemästeter Schweine die Betriebskosten zu decken.

Diese geschilderten Maßnahmen, wenn man ihr auch eine gewisse Erfolgsgültigkeit nicht absprechen kann, fallen ja in den bekannten Rahmen der großindustriellen „Wohlfahrts-Bestrebungen“. Nach dem Schluß der Mitteilung „hofft“ man, schon in diesem Jahre die Betriebskosten zu decken, so daß die Garpener Verbaugesellschaft doch am Ende noch ein gutes Geschäft bei der Geschichte macht. Daß jedenfalls nicht nur nebenbei noch der Gedanke maßgebend sein wird, wenn durch die billigeren Fleischpreise in den Arbeiterkolonien der Reallohn steigt, den Minimallohn zu senken, diese „Hoffnung“ drückt der Jahresbericht natürlich nicht offen aus. Aber diese Folgen können eintreten und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gesellschaft von vornherein damit rechnet.

Wenn der Bericht meint, daß eigene Schlachthäuser und Fleischverkaufsstellen den selbstständigen Fleischereimeister in „unerwünschter Weise“ ausschalten, so ist doch andererseits klar, daß auch das Vorgehen der Garpener Verbaugesellschaft nach derselben Richtung hin wirkt. Wenn die durch billigere Viehpreise von der Verbaugesellschaft alimentierten Fleischhändler in den Kolonien der Garpener parteilicheren verkaufen können, so drückt dies doch auch auf die Preise der anderen Metzger, auch wenn diese etwas entfernt wohnen; denn die Metzger in Rheinland-Westfalen sehen vielfach ihre Waren durch Zubrueck in einem ziemlich weiten Umkreis ab, so daß sie die Konkurrenz der Gesellschaft wohl zu spüren bekommen werden.

Jedenfalls ist der geschilderte Versuch sehr interessant. Es wehren sich die Anzeichen, wonach die kartellierten Großindustriellen auch der Zerfahrenheit im Konsum der Verbrauchsgüter zu steuern versuchen. Da solche Versuche seitens der Großindustrie aber immer vom Finanzinteresse der kapitalistischen Gesellschaft, nicht vom Konsumenteninteresse diktiert werden, können sie lange nicht in derart großzügiger Weise in Angriff genommen werden, wie es die vereinigten Konsumenten imstande wären.

Mit der allgemeinen Organisierung des Konsums ist die Existenz der Ringe und Kartelle unerwünscht. Indes ist der Versuch der Garpener Verbaugesellschaft sehr dazu angetan, die breite Masse der Konsumenten auf die ungeheuren Kräfte hinzuweisen, die in der Macht der Verbraucher schlummern

und die zu organisierter Wirksamkeit gewetzt sein wollen.

Bericht der Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin über das 10. Betriebsjahr, 25. Oktober 1908 bis 21. Oktober 1909. Die Öffentliche Bibliothek und Lesehalle ist von unentgeltlicher Benutzung für jedermann, die im vergangenen Jahre in das eigene Heim, SO., Adalbertstr. 41, übergeben ist, hat in diesen Tagen das erste Jahrgeld ihrer Verhältnisse abgeschlossen. Nach einem solchen Zeitraum ist es wohl angebracht, einen kurzen Rückblick auf den Entwicklungsstand des Instituts zu werfen und seine Tätigkeit durch einige statistische Zahlen zu beleuchten.

Die Öffentliche Bibliothek und Lesehalle ist von dem Berliner Stadtverordneten Hugo Reimann in der Arbeit errichtet worden, der unbemittelten Bevölkerung, insbesondere den gewerblichen Arbeitern Berlins, neben den städtischen Volkshilfsbibliotheken eine leicht zugängliche Bildungsstätte zu bieten. Dieses Ziel ist erreicht worden. Die vorbildlichen Einrichtungen, der große und gewählte Bücherbestand, die reiche Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien und Richtungen, die bequemen Lesesäle sowie die behagliche Ausstattung aller Räume haben das Institut in allen Kreisen der Berliner Bevölkerung beliebt gemacht, führen ihm täglich neue Leser zu und erhalten ihm die Gunst des Publikums. Trotz der Verlegung in einen anderen Stadtteil ist daher auch im 10. Betriebsjahre eine erfreuliche Entwicklung der gemeinnützigen Anstalt festzustellen.

In der Ausleih-Bibliothek wurden im 10. Betriebsjahre im ganzen 75 055 Bände nach Hause verliehen, von denen 15 Bände in Verlust gerieten. Von dieser Gesamtzahl entfallen 49 980 Bände auf schöne und 25 075 Bände auf belehrende Literatur. An letzterer Zahl sind die einzelnen Wissenszweige in folgender Weise beteiligt: Geschichte und Lebensbeschreibungen 4834, Geographie 3367, Naturwissenschaften 5404, Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaft 311, Gewerbekunde, Technik 3063, Philosophie, Religion, Pädagogik, Sport 2715, Kunst, Musik, Literaturgeschichte usw. 2581 Bände. Die verlangten wissenschaftlichen Bücher machten im Berichtsjahre 23 Proz. aller Entlehnungen aus. Im ganzen sind im 10. Jahre 88 787 Bände in und außer dem Hause entliehen worden; in den zehn Betriebsjahren zusammen 710 241 Bände.

Der Leserkreis der Ausleihbibliothek dehnt sich durch alle Stadtteile bis in die Vororte hinein aus. Die verschiedenen Berufsstände sind wie folgt vertreten: gewerbliche Arbeiter 52 Proz., Handlungsgeschäften und weibliche Handarbeitssteller 23 Proz., selbstständige Kaufleute und Handwerker 2 Proz., Ärzte und Juristen 2 Proz., Staats- und Privatbeamte 5 Proz., Lehrer und Lehrende 3 Proz., Studenten 2 Proz., Seminaristen und Schüler 1 Proz. und Personen ohne Beruf 7 Proz.

Die Lesehalle wurde im 10. Betriebsjahre von 62 849 Personen, und zwar 60 589 Männern und 2260 Frauen, in den zehn Jahren zusammen von 621 904 Personen besucht. Die Zahl der hier ausliegenden periodischen Schriften hat wiederum eine Vermehrung erfahren und beträgt jetzt 541 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung. Die im Arbeitszimmer der Lesehalle angeordnete, 1786 Bände zählende Nachschlageliteratur wurde von den Lesern in umfassender Weise zu Rate gezogen.

Die Gesamtzahl der Besucher, die im 10. Betriebsjahre Bibliothek und Lesehalle benutzten, belief sich auf 137 904 Personen. Seit der Eröffnung vor 10 Jahren haben insgesamt 1 200 210 Personen das Institut aufgesucht.

Das Institut ist werktäglich von 5 1/2-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 3-6 Uhr geöffnet.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Dreibriemensattler Deutschlands.

II. (Schluß.)

Die Lohnverhältnisse der Dreibriemensattler muß man im allgemeinen als recht schlecht bezeichnen, um so mehr, wenn man in Betracht zieht, daß die Arbeit dieser Kollegenchaft eine der schwersten unseres Berufes ist. Die große Mehrzahl der beschäftigten Arbeiter wird in Lohn beschäftigt, jedoch arbeitet auch hierbon gelegentlich ein Teil zeitweise im Akkord. Es kommt dies daher, daß fast allgemein nur das Nähen im Akkord ausgeführt wird und diese Arbeit nicht immer, besonders in kleineren Betrieben, in gleichmäßiger Folge vorhanden ist. Die Akkordlöhne schwanken der Angabe nach zwischen 18 Mk. in Zittau und 37,20 Mk. in Offen a. Ruhr; Berlin mit seinen überaus teuren Lebensverhältnissen bleibt hier ganz bedeutend hinter den in den westdeutschen Industriestädten und in Hamburg erzielten durchschnittlichen Akkordlöhnen zurück, wobei allerdings in Betracht gezogen werden muß, daß diese höheren Löhne bei längerer Arbeitszeit erzielt

werden. Die Löhne für das Nähen schwanken ganz beträchtlich, sind doch Angaben gemacht für Nähen mit Zeitgarantieren zwischen 8-15 Pf. pro Meter Naht bei einfachen Nieten und 7-13 1/2 Pf. mit Transparenznähmaschinen. Die Preise für Doppelriemen sind im allgemeinen eine Kleinigkeit höher und richten sich auch zugleich nach der Breite des Nieten. Für Kadennah wird 9-25 Pf. pro Meter angegeben. Da aber an verschiedenen Orten noch allerlei Nebuarbeiten, wie Abzeichnen, Klappen usw., von den Akkordnähern gemacht werden müssen, die aber auf dem Fragebogen nicht näher detailliert sind und von denen es nicht zu beurteilen ist, wieviel Zeit sie in Anspruch nehmen, lassen sich Vergleiche in den Preisen zwischen den einzelnen Orten nur sehr schwer oder gar nicht ziehen. Daß die Kollegen aber nirgends bei den angegebenen Preisen zudeh spinnen können, geht aus der nachstehenden Tabelle über die Löhne klar hervor.

Die Löhne der im Tage- und Stundenlohn beschäftigten Kollegen sind danach ebenfalls recht gering und schwanken zwischen den einzelnen Orten recht beträchtlich. Den niedrigsten Lohnsatz mit 12 Mk. hat Doss in Vahren angegeben, dann folgt Eslingen und Duisburg mit 15 Mk., Halle a. S. mit 16,80 Mk. und so fort bis Mannheim, das 26 Mk. als Mindestlohn bezeichnet hat. Die Höchstlöhne schwanken zwischen Zittau mit 19 Mk. und Hof mit 20,50 Mk. und zwischen Dresden, von wo ein Höchstlohn von 35 Mk. angegeben wird. Der Durchschnittslohn beträgt in Zittau 18,50 Mk., während er in Offen sich auf 31 Mk. stellt. Sind die Löhne in den meisten Orten auch sehr gering, so ist doch der gute Einfluß der Gewerkschaftsbewegung nicht zu verkennen. Ein wenn auch langsames Steigen der Löhne ist immerhin zu verzeichnen. So betrug z. B. der Durchschnittslohn eines Dreibriemensattlers in Berlin im Jahre 1900 pro Woche 23 Mk., im Jahre 1901 23,45 Mk., 1902 23,46 Mk., 1904 23,84 Mk. und 1908 27,25 Mk. bei zum Teil kürzerer Arbeitszeit. Der Durchschnittslohn in Breslau betrug 1900 15 Mk. und 1908 21,15 Mk., in Dresden 1900 nur 22,90 Mk., im Jahre 1908 dagegen 25,15 Mk., in Hamburg 1900 24,50 Mk. und 1908 26 Mk., in Magdeburg 1900 18,85 Mk. und 1908 23 Mk., in Königsberg 1900 19,40 Mk. und 1908 22 Mk. usw. Eine steigende Tendenz ist unverkennbar, jedoch muß dabei betont werden, daß diese Lohnsteigerung mindestens weitgemacht wird durch die Erhöhung der Lebensmittelpreise durch die inzwischen außerordentlich erhöhten Zölle und Verbrauchssteuern.

Die Löhne der Hilfsarbeiter sind gleichfalls recht minimale und reichen sich denen der Sattler würdig an. Mindestlöhne von 9-12 Mk., die allerdings wohl nur an jugendliche Arbeiter gezahlt werden, sind anzutreffen neben Höchstlöhnen von 24 bis 27 Mk., und Löhne von 18-20 Mk. bilden den Durchschnitt. Auf keinen Fall können solche Löhne auf die Bezeichnung „auskömmlich“ Anspruch erheben.

Uebersunden werden meistens mit einem Aufschlag bezahlt, jedoch erhalten, soweit festzustellen ist, 164 Arbeiter keinen, wovon allerdings bei einigen Betrieben angegeben ist, daß Uebersunden überhaupt nicht gemacht werden. Im einzelnen erhalten 30 Arbeiter einen Aufschlag von 5 Proz., 131 von 10 Proz., 44 von 12 1/2 Proz., 66 von 15 Proz., 139 von 20 Proz., 256 von 25 Proz., 15 von 33 1/2 Proz., 4 von 40 Proz. und 11 von 50 Proz. Nachtarbeit und Sonntagsarbeit wird zum Teil etwas höher entlohnt und beträgt der Zuschlag in vereinzelten Fällen bis zu 75 Proz. Bei Montagearbeit herrschen die verschiedensten Systeme. Während in den meisten Fällen ein Zuschlag ungefähr in Höhe des Uebersundenzuschlags gezahlt wird, wird in anderen Fällen eine bestimmte Pauschale ausgemessen, an manchen Orten wird Zuschlag erst dann gewährt, wenn die Entfernung von der Arbeitsstelle eine bestimmte Kilometerzahl übersteigt. Die Art der Bezahlung ist demnach eine so buntscheckige, daß eine genaue Uebersicht sehr schwer möglich ist.

Neben der Bezahlung des Lohnes herrschen aber auch noch andere Lohnsysteme. Diese laufen aber nur darauf hinaus, den Arbeiter zum geringsten Werkzeug seines Ausbeutens zu machen. So wird von der Firma Hüger u. Mallon aus Berlin berichtet, daß für jeden Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung pro Woche 1 Mk. „gespart“ wird, in jedem weiteren Jahr steigend um 25 Pf. bis zum Höchstmaß von 2 Mk. pro Woche. Diese „gespart“ Summe erhält der Arbeiter an seinem Geburtstag, an dem er außerdem bei Bezahlung frei bekommt, ausgezahlt. Bei einer Arbeitsniederlegung jedoch wird nichts ausgezahlt, die Summe verbleibt der Firma. Hier also liegt der Hund begraben. In der Ansicht auf die „gesparten“ paar Mark soll der Arbeiter von Verbesserungen seiner Lage abgehalten werden. Bei Streikfällen soll ein Ausschuss bestehen, der darüber entscheidet; dieser Ausschuss besteht aber aus Herrn Mallon, dem Geschäftsinhaber. Wer laßt da? Bei der Firma Hehle, Aktiengesellschaft in Dresden, erhalten ungefähr 12 Mann eine Lan-

| Nr. | Ort | Beschäftigt im | | Wochenverdienst der Sattler | | | | | | Wochenverdienst der Hilfsarbeiter | | |
|-----|--------------------|----------------|------|-----------------------------|----------|--------------|-------------|----------|--------------|-----------------------------------|----------|--------------|
| | | Hilfsarbeiter | Voll | im Auftr. | | | im Lohn | | | niedrigster | höchster | Durchschnitt |
| | | | | niedrigster | höchster | Durchschnitt | niedrigster | höchster | Durchschnitt | | | |
| 1 | Altona | — | 11 | — | — | — | 21 | 29 | 26 | — | — | — |
| 2 | Augsburg | 12 | 6 | 23 | 25 | 24 | 21 | 30 | 25,50 | — | — | 19 |
| 3 | Berlin | 34 | 147 | 22 | 32 | 27 | 22 | 32 | 27,25 | 12 | 26 | 19,20 |
| 4 | Bremen | — | 4 | — | — | — | 24 | 30 | 25,75 | — | — | — |
| 5 | Breslau | 5 | 23 | 20 | 27 | 24,80 | 19 | 23 | 21,15 | — | — | — |
| 6 | Chemnitz | — | 18 | — | — | — | 17 | 27 | 22 | — | — | 17 |
| 7 | Dresden | 36 | 92 | 20 | 34 | 26,50 | 21 | 35 | 25,15 | 18 | 24 | 20,10 |
| 8 | Duisburg | — | 14 | — | — | — | 15 | 28 | 20,30 | — | — | 18 |
| 9 | Düsseldorf | 4 | 8 | 26 | 30 | 27,75 | 24 | 25 | 24,50 | 18 | 21 | 19,20 |
| 10 | Eilen a. H. | 5 | 7 | — | — | 37,20 | 24 | 33 | 31 | — | — | — |
| 11 | Erlangen | — | 17 | — | — | — | 15 | 27 | 21 | 10,80 | 24 | 18 |
| 12 | Krankfurt a. M. | 1 | 8 | — | — | 28 | — | 28 | 26,40 | — | — | 20 |
| 13 | Gelsenkirchen | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 14 | Gera | — | 4 | — | — | — | 19 | 26 | 22 | — | — | — |
| 15 | Halle a. S. | — | 10 | — | — | — | 16,80 | 24,60 | 21,30 | — | — | — |
| 16 | Halle i. Westfalen | 3 | 2 | 22 | 27,30 | 24,50 | 19,50 | 25,20 | 22 | — | — | 15 |
| 17 | Hamburg | 34 | 99 | 20 | 30 | 29,75 | 20 | 31 | 26 | 10 | 27 | 20,20 |
| 18 | Hannover | 8 | 29 | 19 | 29 | 26 | 19 | 27 | 24,30 | 9 | 24 | 14 |
| 19 | Hof | — | 5 | — | — | — | 12 | 20,50 | 17,50 | — | — | — |
| 20 | Köln | 6 | 57 | 24 | 30 | 27 | 18 | 30 | 28,50 | 9 | 22,80 | 13,75 |
| 21 | Königsberg i. Pr. | — | 10 | — | — | — | 21 | 25 | 22 | — | — | — |
| 22 | Leipzig | 2 | 5 | — | — | — | 18 | 26 | 21 | — | — | — |
| 23 | Magdeburg | 2 | 26 | 24 | 25 | 24,50 | 21 | 27 | 23 | — | — | — |
| 24 | Mainheim | — | 3 | — | — | — | 26 | 30 | 28 | — | — | — |
| 25 | Mühlheim (Nahr) | 6 | 17 | — | — | 30 | 25,20 | 30 | 25,90 | — | — | 25,40 |
| 26 | München | 2 | 21 | — | — | 29 | 21 | 30 | 26,75 | — | — | 24,50 |
| 27 | Nieberschlema | 2 | 10 | — | — | 22 | 20,40 | 23,40 | 22,25 | — | — | — |
| 28 | Nürnberg | — | 7 | — | — | — | 22 | 29 | 24,50 | — | — | — |
| 29 | Offenbach | — | 12 | — | — | — | 20 | 26 | 23,60 | — | — | — |
| 30 | Remscheid | — | 8 | — | — | — | 10,50 | 27 | 25 | — | — | — |
| 31 | Reutlingen | 9 | 8 | 22,50 | 24,90 | 24 | 13,50 | 22,40 | 19,50 | 16,20 | 22,40 | 20 |
| 32 | Rostock | — | 12 | — | — | — | 19,50 | 28 | 23,50 | — | — | 27,50 |
| 33 | Siebeln | — | 7 | — | — | — | 21 | 24,60 | 23,80 | — | — | — |
| 34 | Ulm a. T. | 1 | 3 | — | — | 22 | 22,20 | 24 | 23 | — | — | — |
| 35 | Varel | 6 | 8 | 23 | 26 | 24,75 | 21 | 26 | 24,25 | 15 | 21 | 18,75 |
| 36 | Zittau | 1 | 3 | — | — | 18 | 18 | 19 | 18,50 | — | — | — |
| | | 177 722 | | | | | | | | | | |

Die Löhne der Werkstätten und bei der Berechnung ausgeschlossen.

tieme von 30 bis 300 Mk., also Aktionäre auf Zeit!! Bei der Firma Gehrken in Hamburg sind einige ältere Arbeiter seitens der Firma in eine Lebensversicherung eingekauft. Die Arbeiter haben aber ein persönliches Anrecht auf die Versicherungspolice nicht. Bei Austritt aus der Arbeit wird der Anteil einfach auf einen anderen Arbeiter übertragen. Es mag solcher Fälle, die alle das gleiche Ziel verfolgen, nämlich den, den Arbeiter von jedem Versuch, sich günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, noch viele geben, ohne daß sie bekannt geworden sind. Alle sind sie wert, an das Licht der Öffentlichkeit gesetzt zu werden, den Kollegen zur Warnung und zum Ansporn, auf jeden Fall dahin zu streben, sich solche Vorvorbereitungsmittel möglichst vom Leibe zu halten.

Weiter ist der Versuch gemacht worden, fernzuhalten, ob den Kollegen Urlaub gewährt wird. Man erhalten ja einige Fragebogen bejahende Antwort hierauf; es ist aber nicht mitgeteilt, ob während etwa gewählter Urlaubszeit auch Lohn gezahlt wird, in einigen wird es direkt verneint. Ein Urlaub ohne Bezahlung ist eben kein Urlaub, sondern einer Zeit der Arbeitslosigkeit gleichzusetzen. Jedoch gibt es auch schon in einigen Orten einige Betriebe, in denen Urlaub bei voller oder wenigstens teilweiser Bezahlung gewährt wird. Aus Berlin berichten 4 Betriebe mit 16 Arbeitern, daß nach einjähriger Beschäftigung ein einwöchiger Urlaub bei voller Bezahlung gewährt wird, und in einem Betrieb mit 7 Arbeitern wird bei gleicher Urlaubszeit 20 Mk. gezahlt. In Niederischlema werden 3 Tage Urlaub bei voller Bezahlung gewährt. Auf diesem Gebiete sind also erst Ansätze vorhanden, die auszubauen die Kollegen gleichfalls beitreten sein müssen. Von einer Firma aus Gera wird berichtet, daß bei Krankheitsfällen der Lohn fortbezahlt wird, auch werden hier die gesetzlichen Feiertage bezahlt. Dieses letztere wird auch noch von einigen anderen Betrieben aus anderen Orten berichtet, ist aber selbstverständlich dort, wo Wochenlöhne vereinbart sind.

Die Tarifbewegung steht ebenfalls noch in den Anfängen. Aus Augsburg wird berichtet, daß in einem Betrieb ein Tarif auf Probe eingeführt ist; in München besteht ein Tarif für 2 Betriebe mit 9 Arbeitern, und in Rostock in einem Betriebe mit 12 Personen. Alles in allem ein sehr bescheidener Anfang.

Die Aufnahme eritredt sich ferner noch auf die Gebiete der persönlichen und familiären Verhältnisse der Arbeiter, also auf Alter, Familienstand, Kinderzahl usw. Jedoch würde es zu weit führen, diese Verhältnisse und auch noch viele andere Fragen, die von einzelnen Kollegen angefaßt sind, des

näheren zahlenmäßig in die Betrachtung zu ziehen. Soweit Zahlen aber sprechen können, zeigen die mitgeteilten, daß noch viel gearbeitet werden muß, um die Kollegen allerorts in die Lage zu setzen, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Wenn durch diese zahlenmäßige Darstellung den Kollegen diese Aufgabe zur Pflicht gemacht wird und sie veranlaßt, diesen Auf in die Tat umzusetzen, so ist der Zweck dieser Arbeit erfüllt und dann nicht vergeblich gewesen.

Aus unserem Beruf.

Auch unsere überreichliche Forderorganisation nimmt die sich wieder etwas bessernde Konjunktur wahr, und versucht durch eine planmäßige Agitation die Reihen der Kämpfer zu häufen. Der Vorsitzende, Kollege Pauls, berichtet im Nachhinein eingehend über den Verlauf und die Ergebnisse seiner Agitations-tour. Eine impotente Versammlung hat u. a. in Prag, diesem für „nationale Kämpfe“ so überaus „fruchtbar“ Boden stattgefunden. Unsere dortigen Kollegen scheinen sich dem pseudonationalen Rummel vernünftigerweise vollkommen fernzuhalten, woraus sich die erfreuliche Tatsache ergibt, daß es dort rühmlich vorwärts geht. In der dortigen Versammlung wurde auch darüber diskutiert, wie die Organisationsrichtungen verbessert werden könnten. Bei dieser Gelegenheit sprach der Kollege Urbanek das große Wort gelassen aus: „Alles, was von Deutschland kommt, ist nicht gut“. Weit davon entfernt, dem Kollegen Urbanek irgendwelche deutsche Importartikel zu empfehlen, wollen wir als höfliche Leute nicht unterlassen zu bemerken, daß alles, was von oder aus Böhmen kommt, — gut, sogar sehr gut ist.

Unsere Hilfskassen der Sattler, die „Hoffnung“, blüht in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Dieser Tatsache gedacht am Sonntag, den 14. d. M., auch die Berliner Mitglieder dieser Kasse. Lange schon vor Beginn des Festes füllte die Menge den Saal, fast unheimlich war die heinagstige Fülle und immer noch strömten neue Gäste hinzu. Die alten Herren, darunter ein beträchtlicher Teil Jubilare, die die Kasse gegründet hatten, gaben der Veranstaltung ihren eigenen Charakter gegenüber unserem Verbandsvergnügen, wo mehr die Jugend im Vordergrund steht. Neben dem ernsten und heiteren Inhalt des Programms war die Festsprache des Kollegen Giese, welcher gleichfalls als Begründer und der eigentliche spiritus rector der „Hoffnung“ zu bezeichnen ist, der Gegenstand gesteifter und ungeteilter Aufmerksamkeit; geteilter insofern, als durch die eigenartigen Raumverhältnisse der wesentliche Zu-

halt der Festsprache durch die Uneube der Nebenräume den meisten Zuhörern verloren ging. Giese führte die Geschichte der Gründung der Kasse, die sehr mit der Geschichte der jeweiligen Organisation der Sattlergehilfen verknüpft ist, in kurzen Umrissen den Zuhörern vor Augen. Er zeigte ferner, wie die Kasse sich nach und nach entwickelte und sie mit festem Griff durch die Blut der reaktionären Maßnahmen der Regierungen hindurch gehindert werden mußte, wie mancher Träne durch die Solidarität der Kollegenschaft im Laufe der Jahre getrocknet werden konnte. Kollege Schulze, als Bevollmächtigter von Berlin, gedachte in markanten Worten der Verdienste der alten Kollegen, welche die Kasse bisher geleitet haben, insbesondere in anerkanntem wertvoller Weise des Kollegen Giese, welcher seit dem Tage der Gründung unserer „Hoffnung“ als Vorsitzender vorsteht. Wir sprechen den Wunsch aus, daß die Kasse auch in Zukunft den Stürmen, die sicher zu erwarten sind, sich gewachsen zeigen wird, und möchten wir das außerordentliche Interesse, daß die Berliner Kollegenschaft diesem Tage widmete, als ein günstiges Zeichen für unsere „Hoffnung“ bezeichnen.

Wir erhielten und veröffentlichten hiermit gern eine Zuschrift unseres alten Kollegen Giese. Sie lautet:

„Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens unserer Zentral-Kassenkasse, sowie meiner Tätigkeit in der Verwaltung während dieses Zeitraumes, sind mir von einer großen Anzahl Kollegen freundliche Grüße und Glückwünsche übermisst worden. Da ich nicht jedem brieflich danken kann, so sage ich auf diesem Wege allen meinen verbindlichsten Dank.“

Berlin, November 1909. Wilhelm Giese.“

Bei der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der „Freien Hilfskasse“, Verwaltung Berlin, wurde ein weicher Put, gezeichnet E. K., vertauscht. Einweige Mitteilung über den Verbleib desselben nehmen dankend entgegen Gebr. Weiss, Kommandantenstr. 58/59.

Waggonfabrik, A.-G., Heidelberg. In der Bilanzjahrgang über das Geschäftsjahr 1908/1909 hat der Aufsichtsrat beschlossen, die Verteilung einer Dividende von 12 Proz., wie im Vorjahre, in Vorschlag zu bringen. Nach Entzerrung des gesetzlichen Reservefonds sollen 150.000 Mk. zur Bildung einer Spezialreserve verwendet und dem Arbeiterunterstützungsfonds 20.000 Mk. zugewiesen werden.

Gothard Waggonfabrik vorm. Fritz Bachmann u. Glöck, A.-G., Götting. Nach dem Bericht für 1908 und 1909 gelang es dem Unternehmen trotz Milderung der Konjunktur den Umsatz von 4,91 Millionen Mark auf 5,91 Millionen Mark zu heben. Nach 168 121 Mark (im Vorjahr 242 585 Mk.) Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 179 051 Mk. (182 737 Mk.), von dem noch 35 441 Mk. (30 699 Mk.) Gewinnvortrag kommen. Hieraus werden auf die Stammaktien 7 1/2 Proz., auf die Vorzugsaktien 10 Proz. (beides wie im Vorjahre) Dividende verteilt und 32 978 Mk. neu vorgetragen. Im laufenden Jahre habe sich eine Besserung der Geschäftslage bisher noch nicht gezeigt. Die Verwaltung glaubt daher, daß im Hinblick auf den Auftragsbestand auch im laufenden Jahre der Einfluß der ungünstigen Konjunktur sich nicht zu sehr bemerkbar machen werde.

Aus anderen Organisationen.

Der Anschluß der American Federation of Labour an das internationale Sekretariat der Gewerkschaften. Die Generalkommission der Gewerkschaften teilt uns folgendes mit:

Der internationale Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen erhielt heute (Samstag, 20. November) von dem Präsidenten der American Federation of Labour ein Telegramm aus Toronto des Inhaltes:

„Die American Federation of Labour hat den Anschluß an das internationale Sekretariat beschlossen.“

Mit dieser vollendeten Tatsache dürfte nunmehr allen Auseinandersetzungen für und wider den amerikanischen Bund und Comper's der Boden entzogen sein. Was die Generalkommission erstrebt, — ein enger Bund um die großen 9 ruberverbände der Gewerkschaften zweier Welten — schließt, — das ist erreicht worden, trotz aller anfänglich des Comper's-Empfanges in Berlin gemachten Schwierigkeiten. Die Gewerkschaften und alle, die ihnen zur Seite stehen, werden diesen erfreulichen Abschluß der Verhandlungen mit großer Genugthuung begrüßen. Fortan wird in jedem Lande die Gewerkschaftsbewegung dem Arbeiter ein Stück Heimat und Daseins-schutz bieten, und mit vereinten Kräften wird sie den Kampf gegen das weltumspannende Kapital aufnehmen — diesseits wie jenseits des Ozeans.

Der Deutsche Metallarbeiterverband ist dazu übergegangen, die Unfallversicherungs- und die Arbeiterkassen im allgemeinen seinen Mitgliedern durch Vorträge vorzuführen. Die Einrichtung veranlaßt ihre Entscheidung im Generalversammlungsbüchlein, wonach gemeinsame Studienausflüge nach der Ausstellung für Arbeiterwohl-fahrt in Charlottenburg auf Verbandskosten die tätigen Mitglieder in den Stand setzen könnten, in den Versammlungen auf diesem Gebiet belehrend zu wirken. Es hat sich aber bald gezeigt, daß das ge-sprochene Wort allein die praktische Vorführung der Schutzvorrichtungen nicht ersetzen kann. Jetzt sind nun die Einrichtungen beschafft worden, um mit circa 120 guten Bildern die Unfallgefahren und Mittel zu ihrer Vermeidung und Verhütung und schließlich die Gewerbekrankheiten den Mitgliedern vor Augen zu führen. Wir zweifeln nicht, daß dieser Anschauungsunterricht eine wertvolle Bereicherung des Versammlungslebens bedeutet.

Bauarbeiter. Eine außerordentliche General-versammlung beruft der Vorstand des Bauerver-bandes nach Leipzig ein. Zu gleicher Zeit wird auch eine Generalversammlung der Bauhilfsarbeiter in Leipzig stattfinden. Der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung der Versammlungen ist die Verschmel-zung der beiden größten bauarbeiterlichen Arbeiter-organisationen. Es wird darüber berichtet: „Die in beiden Verbänden abgehaltenen Versammlungen haben in überwiegender Mehrheit für die Verschmel-zung gestimmt. Die Verbandstage, die nun ein-gänglich über die Verschmelzung beschließen sollen, werden sich selbstverständlich an die Entscheidungen der Versammlungen gebunden halten, so daß mit einer Verschmelzung als mit einer festen Tatsache gerechnet werden kann. Damit wäre ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan. Die nächste Forderung im Bauergewerbe dürfte auch den wenigen Wider-streben zeigen, wie sehr der Zusammenfluß der Kräfte eine sachliche Notwendigkeit geworden ist, wie gebieterisch es die Arbeiterinteressen erheischen, der einheitlichen Aktion der Unternehmer eine ebenso geschlossene Aktion der Arbeiter entgegenzusetzen. Mehrwärtigerweise sind unter den widerstrebenden Bauergewerbetrieben auch einige archaische, von denen man eine solche Zielsetzung nicht erwartet hätte. In Breslau, Leipzig, Königsberg und einigen anderen größeren Orten haben sich die Bauver-treter gegen die Verschmelzung erklärt. So be-dauerlich dieser rückständige Standpunkt ist — denn er kann nur auf örtliche Mißbilligungen zurück-zuführen sein, so wenig wird das Gesamtergebnis der Abstimmung dadurch geändert, und das ist gut im Interesse der Bauarbeiter.“

Wägung der Gelben. Trotz der tätigen Mit-hilfe der Unternehmer will es mit der gelben Be-wegung nicht mehr vorwärts gehen, vielmehr deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die in die gelben Vereine getretenen Arbeiter das verwerfliche Spiel durchschaut haben, das die Unternehmer und ihre Handlanger mit ihnen treiben. So ist in Augsburg, dem Sitz der gelben Bewegung, die Auflage des von den Fabrikanten bezahlten gelben Organs „Die Wehr“ von 10000 auf 6000 Exemplare zurück-gegangen. — Auch sonst weit gar manches auf einen Umschwung in der Stimmung der Augsburger Gelben hin. In der Hochburg der Gelben, der Ras-senfabrik Augsburg, wurden neuer zu der all-jährlich stattfindenden Weihnachtsfeier mit Kinder-bescherung durch den gelben Verein trotz persönlicher Umfrage bei den gelben Mitgliedern durch die Vor-gesetzten 1500 A in der weniger angemeldet wie im Vorjahre. — Die gelben Arbeiter haben eben die Wolltaten der gelben Vereine an eigenen Leiden erfahren können.

Rundschau.

Die Nacht der Sieger von Mansfeld. In Mans-feld wütet jetzt der weiße Schrecken. So hat der Landrat von Mansfeld, Herr v. Haffel, der in dem streikbewegten Kampfe so manche Probe seiner „Un-parteilichkeit“ gegeben hat, der täglich gezeigt hat, wie objektiv die Behörden handeln und über den Parteien stehen, beim Abbruch des Streiks seinen bisherigen Handlungen noch die Krone aufgesetzt. Im Bureau des Betriebsführers Schimp von Zirkel-schacht hat er den Vergleichen durch Handschlag das Versprechen abgenommen, daß sie aus dem Bochumer Verbande austreten und nie wieder Mitglieder werden wollen. Als die Streikenden am 13. November morgens nach dem Zirkelschacht kamen, um anzufangen, ob sie wieder anfangen dürften, fanden sie den Eingang durch einen Leutnant, drei Unteroffiziere und 12 Soldaten besetzt, dazu kamen sechs Gendarmen auf der Steigerstraße, die die Ordnung aufrechterhiel-ten, während auf dem Bureau des Betriebsführers der Landrat v. Haffel, Antmann Spielberg und in einer Ecke ein grimmig dreinschauender Gendarm amösend waren! Der Landrat nahm sich die Leute zuerst vor und fragte jeden: „Kennen Sie mich!“ und sagte denjenigen, die ihn nicht kannten: „Ich

bin der Landrat von Mansfeld, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben!“ Dann fragte er, weshalb die Leute sich am Streik beteiligt hätten, ob sie dem Bochumer Verbande beigetreten, ob in-Solbat gewesen und Mitglieder des Arbeitervereins seien. An diejenigen, die Soldat waren, richtete er, der Landrat, dann folgende ferozische Worte:

„Mann! Erst haben Sie den Fahneneid ge-leistet, haben unserem Kaiser die Treue geschworen und jetzt wollen Sie helfen, unseren Kaiser ab-fetzen. Versprechen Sie mir, aus dem Verbande auszutreten, sich nicht wieder an sozialdemokra-tischen Bestrebungen zu beteiligen, sondern ein-gedenk Ihres Fahnenrides treu zu Kaiser und Reich zu halten, dann werden wir zusammen-arbeiten, wie es vorher geschah.“

Bei diesen Worten richtete der Landrat den Leuten die Hand und sagte dann dem Betriebs-führer: „Nehmen Sie den Mann wieder auf! Dieser Vorgang steht in der Geschichte der Arbeiter-kämpfe in Deutschland wohl einzig da, aber er zeigt, wie die Staatsbehörde mit dem Ausbeutertum liiert ist, und wie die einzelnen Beamten die Geschäfte der Unternehmer betrogen. Die Handlungsweise des Landrats ist ungeschicklich und eine grobe Verleumdung seiner Amtsbefugnisse, weshalb die Belegschaft des Zirkelschachts eine telegraphische Beschwerde an den Oberpräsidenten v. Seydel abgehandelt hat, in der sie ersucht, das Disziplinarverfahren gegen den Landrat einzuleiten.“

Vor dem Stadtthaus fanden etwa 100 Be-zugte, als der Landrat das Bureau der Betriebs-führer verließ, die er militärisch grüßte, ohne daß einer diesen Gruß erwiderte, worauf er dann mit lauter Stimme: Glück auf, Kameraden! rief. Aber nicht ein Mund öffnete sich zum Gegengruß! An-wichtig betrug er dann mit einem Gendarmen seinen Wagen und fuhr davon.

In einem Flugblatt an die Streikenden schreibt die Streikleitung:

„Wer von uns allen hätte vor sechs Wochen, als wir in unserem Vergewehr einen uns aufgezogenen Kampf für die Knappenehre aufnehmen mußten, auch nur daran geglaubt, daß wir sechs volle Wochen und noch länger im Kampfe ausharren müßten, um ein nun schon für alle Arbeiter seit 42 Jahren gesetzlich anerkanntes Staatsbürgerrecht auch in Mansfeld ausüben zu dürfen? Niemand hat an die Möglichkeit geglaubt, daß in einem Rechts-staat, in einem Staat, wo die Gesehe für alle Men-schen gelten sollen, ein einziger Mann die Willkür sich herausnehmen dürfe, mehr als 20000 Staats-bürgern ihr Staatsbürgerrecht zu unterjagen, weil er diesen Staatsbürgern für schwere aufreibende Arbeit einen Taler Lohn zahlt und für diesen Taler auch die Zustimmung seiner Arbeiter laßt.“

Durch eine große Anzahl Streikbrecher war unsere gerechte Sache von allem Anfang sehr ge-fährdet, und unter dem Schutz des Militärs nimmt die Anzahl der Feinde unserer Sache nicht ab.

Man wird voraussichtlich bei Aufnahme der Arbeit die Ungesetzlichkeit gegen uns weiter prokla-mieren, wird von uns verlangen, die Verbands-karte abzugeben, wird uns zwingen wollen, wieder „reichstreuere Gesinnungslumpen“ zu sein. Wohlan!

Will die Gewerkschaft Gesinnungshuchler anstatt aufrichtige, freie, anständige, aufgeklärte Arbeiter, dann effektiveren wir Gesinnungshuchler, aber im Herzen und heimlich bleiben wir treue Verbands-mitglieder trotz alledem.

Kameraden! In hartem und langem Kampf sind wir ungetrenntlich an die Organisation, an unseren Verband, an die gerechte und hohe Sache aller Vergleite, an die Knappensolidarität über-gang Deutschland, an das schönste Menschheitsideal getreten, und keine Macht der Erde soll diese Kette jemals zerreißen.

Und wenn es Herrn Vogelsang mit Hilfe von Streikbrechern und dem Aufgebot einer gewaltigen Macht gelungen ist, uns wiederum unter seine Dis-tatur zu beugen, so mag er mit Pyrrhus ausrufen: Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren!

Der vernünftiger Teil gibt nach, und soll die Arbeit wieder aufgenommen werden, einheitlich, wie wir sie verlassen haben, und ist es uns nicht gelungen, unser volles Recht zu erstreiten, so wollen wir zäh-nertend geloben:

Was uns diesmal nicht gelang, wird uns ein anderesmal dennoch gelingen, denn wir werden fei-thalten an der Organisation, trotz alledem, und werden auch für Mansfeld das Organisationsrecht im Kampf erobern, sollte man nach diesem Kampfe es noch wagen, dieses Recht uns weiter vorzuent-halten. Deshalb nicht mutlos, nicht bergalt, denn noch ist nichts verloren, und wollen wir abwarten, ob die Vogelsänger nochmals zu einem Tänzchen aufspie-len wollen. Und falls es sie gelüsten sollte, mögen sie es versuchen, sie sollen uns gerüstet und zum äußer-sten entschlossen finden. Deshalb Mut und Ber-trauen und unerschütterliche Standhaftigkeit zu unserer gerechten Sache! Doch die Einigkeit aller Knappen! Hoch der Verband!

Korrespondenzen.

Olgaun. (S. 15. 11.) Am 10. November hielten wir bei Schreiber unsere Mitgliederversammlung ab. Zunächst gab der Marktbelagerte seinen Bericht. Darauf hielt Kollege Sänge Olgaun einen Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Legation“. Vier Kollegen wurden zum aufgenommen. Zum Punkt „Verträge Angelegenheiten“ meldeten sich ver-schiedene Kollegen zum Wort. Amweilend 14 Kollegen.

Charlottenburg. (S. 19. 11.) Am 8. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im hiesigen Volkshaus statt. In derselben sprach Kol-lege Schütze über: „Was wir wollen und was wir sollen“. Redner schilderte uns die Gewerkschafts-bewegung vom Mittelalter bis zur Jetztzeit und be-tonte besonders das Verbot der Koalition in früheren Zeiten. Aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, wo die Gewerkschaftsbewegung schon 100 Jahre früher einsetzte als bei uns, hatte die Arbeiterkassen unter dem Koalitionsverbot der eng-lischen Regierung sehr zu leiden, denn schwere Zuchthausstrafen wurden den Ausübenden zuteil. Erst seit dem Jahre 1824 wurde die Koalition gesetzlich erlaubt. Derselben Zustände herrschten in Frank-reich. Das Preussische Landrecht verbot ebenfalls die Koalition nach der Gewerbeordnung des Jahres 1845. Seit dem Jahre 1854 weicht das Verbot der ländlichen Koalition und ist bis auf den heutigen Tag noch in Gültigkeit. Erst durch unaußföhrliches Tragen der industriellen Arbeiterkassen wurde das Koalitionsverbot aufgehoben und im Jahre 1868 in Preußen das Koalitionsrecht gesetzlich festgelegt. Seit dieser Zeit, besonders nach dem Kriegsjahren 1870/1871, setzte eine ungemein rege industrielle Entwicklung ein und mit ihr auch die Entwicklung der Gewerkschaften. In jedoch die Junker und Kapitalisten schon zur damaligen Zeit ihren starken Einfluß auf die Regierung ausübten, nötigten sie diese, im Jahre 1878 23 Gewerkschaften aufzulösen. Jedoch brachte dieses Vorgehen der Regierung den Mut der Arbeiterkassen nicht zum Sinken. Erst recht fanden sich jetzt Männer, um die Idee und den Zweck des Zusammenhaltens hinzuhalten. Und schon in den 80er Jahren haben wir an allen industriellen Orten die Neugründungen der Gewerkschaften vor sich gehen, welche bis zur heutigen Zeit über 2 Mil-lionen Mitglieder in sich vereinen. Am Schluß seiner Ausführungen forderte Redner die anwes-enden Kollegen auf, sich und treu ihre anzuschließen und für den weiteren Ausbau unseres Verbandes Sorge zu tragen. Hierauf erhielt Kollege Väder den Bericht von der letzten Sitzung der hiesigen Gewerkschaftskommission. Nach Erledigung einiger örtlichen Angelegenheiten erfolgte Schluß der Ver-sammlung.

Stettin. (S. 19. 11.) In der am 13. November abgehaltenen Versammlung wurde die Abrechnung vom 3. Quartal gegeben. In der Ausgabe der Lokalfasse wurden einzelne Posten vom Vorsitzenden näher detailliert. Auf Antrag des Kollegen Wolf wird der Kassierer entlastet. Im zweiten Punkt wurde die Erhöhung des Fonds perdu zum Gewerkschaftshaus auf 3 Mk. pro Mitglied vom Vorsitzen-den begründet. Der Vorstand schlägt vor, 1 Mk. aus der Lokalfasse zu entnehmen und 1 Mk. durch Marken a 25 Pf. von den Mitgliedern einzufassen. Kollege Wolowski stellt den Antrag, den ganzen Betrag durch Marken a 25 Pf. zu erheben und die Lokalfasse zu schonen. Einige Kollegen traten für diesen Antrag ein. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Vorstand stellt den Antrag: „Der Fonds perdu soll in der Weise aufgebracht werden, daß von der Jahresdurchschnittszahl der Mitglieder am Orte pro Mitglied 1 Mk. aus der Lokalfasse entnommen und 1 Mk. durch Marken a 25 Pf. erhoben wird.“ In der Diskussion wird erwähnt, daß die Einzelmit-glieder ebenso verpflichtet wären, hierzu beizutragen. Was aber nach § 6 des Statuts durchaus un-zureichend ist. Die Redaktion! Ferner wird gesagt, daß es den Mitgliedern überlassen bleiben soll, ob sie die 1 Mk. sofort begahen und dementsprechend mehr Marken entnehmen wollen. Dem Antrag wird noch hinzugefügt: „Den Einzelmitgliedern wird die Entnahme der Fonds-marken empfohlen.“ Dieser Antrag wird mit 18 gegen 3 Stimmen angenommen. Durch voraus-sichtlichen Fortgang des Kassierers ist eine Erhebung notwendig. Kollege Daele ist amtsüde. Es werden gewählt: Wolowski als 2. Kassierer. Marzold als 2. Vorsitzender, Kiewewetter als Revisor. Im Ver-schiedenen wird noch auf die Bedeutung des Schnapswohnsitzes hingewiesen. Der Vorsitzende zeigt an einem kleinen Beispiel, welche Summe durch die Einschränkung des Schnapsgenusses den Schnaps-produzenten zu entziehen ist und wie die in ihrer empfindlichsten Stelle — dem Geldbeutel — getroffen werden. Demen, die dieses nicht einsehen wollen, wird empfohlen, die Arbeiterpresse — den „Volksho-ten“ — zu abonnieren und aufmerksam zu lesen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten

wird beschlossen, vor Weihnachten noch zwei Versammlungen abzuhalten und zwar deswegen, um den Mitgliedern die Beitragszahlung für das volle Jahr zu erleichtern, um so eine rechtzeitige Abrechnung möglich zu machen. 1. Kollege wurde als Mitglied aufgenommen. Kollege Haase stellt den Antrag: „In Zukunft sind die Versammlungen spätestens um 9 Uhr zu eröffnen.“ Der Antrag wird debattelos angenommen. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

Weiskirchen. (E. 19. 11.) Am 13. November fand hier eine öffentliche Versammlung der Sattler und Portefeuller statt. Kollege Hofmann referierte über das Thema: „Was wir wollen, was wir sollen!“ Referent schilderte in sachlicher und ansehnlicher Weise die Entwicklung der Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Ferner führte er uns die Verteuerung aller Lebensmittel usw. klar vor Augen, wodurch eine vierköpfige Familie mit circa 120 Mk. jährlich mehr belastet wird und gibt hierzu verschiedene Beispiele. Redner führt den Versammelten vor Augen, daß es nur einen Weg zur Rettung gibt, und zwar den Anschluß an die Berufsorganisation. Die Ausführungen des Redners wurden mit hartem Beifall belohnt. Eine Resolution im Sinne des Referats fand einstimmige Annahme. Die Versammlung hätte besser besucht sein dürfen. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Hugsburg. (E. 20. 11.) Am letzten Sonntag im Monat Oktober hielten die Sattler ihre regelmäßige Versammlung bei mittlerem Besuch der Mitglieder ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Presse. 2. Lohnbewegung bei Schaller in Göttingen. 3. Verschiedenes. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und gab zum ersten Punkt ein kurzes Referat über Nutzen und Zweck der Arbeiterpresse. Er ermahnte alle Kollegen, die noch bürgerliche Blätter lesen, dieselben aus ihren Wohnungen zu verbannen. Denn das Zeug, welches diese über Finanzreform und Politik bringen, könne ein denkender Arbeiter in der jetzigen wirklich ernten Zeit nicht verdauen. Sollte es diesem oder jenem unmöglich sein, eine Tageszeitung wie „Schwäbische Volkszeitung“ zu halten, so sollte er doch wenigstens das „Bayerische Wochenblatt“ abonnieren. Unter Punkt 2 wurden die Unterhandlungen betreffs der Arbeitsordnung bei der Firma Schaller in Göttingen bei Hugsburg bekannt gegeben, welche einen ziemlich großen Fortschritt für die dort beschäftigten Kollegen zeigte. Vor allem wurde die Arbeitszeit geregelt, d. h. gekürzt, ebenso werden jetzt die Überstunden bezahlt, was vorher nicht der Fall war. Weiter erkannte auch Herr Schaller die Organisation an. Er will auch keine Maßregelung wegen der Bewegung vornehmen. Die Arbeitsordnung soll an einem sichtbaren Platze der Werkstatt aufgehängt werden. Diese ist unterschrieben und genehmigt von F. Schaller, Sattlermeister, und dem Verband der Sattler und Portefeuller. An diese Bewegung, welche durchaus ruhig verlief, trotzdem es „nur“ ein Landmeister war, bei dem sie erfolgte, können sich die Hugsburger Indifferenten ein Beispiel nehmen; natürlich auch diejenigen Hugsburger Sattlergehilfen, welche noch eine längere Arbeitszeit haben, als dort vereinbart wurde. Zum Schluß wies Kollege Zeiser noch auf die am Orte bestehenden Bibliotheken des Verbandes wie die des Wahlvereins hin. Die Benutzung derselben ist jedem gestattet, der sich durch sein Verbandsbuch legitimieren kann. Schluß 1/2 12 Uhr.

Bürgel a. M. (E. 20. 11.) Am Montag, den 1. November, tagte in unserem Vereinslokal „Zur Post“ eine Mitgliederversammlung. Zuerst erstattete Kollege E. Schmidt den Kassenbericht, welcher von den Revisoren geprüft und in bester Ordnung befunden worden war. Hierauf wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Sodann erstattete Kollege Hofmann Bericht von der am 3. Oktober stattgefundenen Gaukonferenz. Näher darauf einzugehen halten wir nicht für nötig, da der ausführliche Bericht schon veröffentlicht ist. Redner ging besonders auf die von der Konferenz gefasste Resolution ein, welche unsere Zahlstelle betrifft. Hier entspann sich eine heftige Debatte, in der die Bürgeler Kollegen erklärten, immer noch auf ihrem alten Standpunkte zu beharren. Sie halten es für besser, wenn wir uns nicht dem Widerstandsfonds anschließen und das Geld am Orte selbst verwalten. Da ein dergleichen Fonds nur im Offenbacher Industriebezirk besteht, so ist man der Meinung, daß man uns nicht zwingen kann, diesem beizutreten. Auch wird im Falle der Abführung von 344,50 Mk. ein großer Mitgliederverlust befürchtet. Hierauf ergreift der Gauleiter, Kollege Hofmann, das Wort, und legt in einer längeren Rede den Nutzen der Bezirkskasse dar. Er machte darauf aufmerksam, daß von Zwang absolut kein Rede ist. Hier mußte im Gegenteil die Vernunft der Kollegen liegen. In der darauffolgenden Abstimmung wurde der Anschluß mit 19 gegen drei Stimmen abgelehnt, während drei Zettel unterschrieben waren. Es wurde jedoch beschlossen, für

die Kosten der Zahlüberwachung, Arbeitersekretariat usw. jährlich eine Passivsumme abzuführen. Bei Punkt Verschiedenes fragte Kollege N. Schmidt an, ob das Stipendium für die Sattler, welche von der Offenbacher Zahlstelle hierher übergetreten sind, schon eingegangen sei. Die Verwaltung teilte mit, daß dieses noch nicht geschieden ist. Es sollen aber Schritte getan und die Verwaltungsstelle von Offenbach darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie kein Recht hat, aus dem Geld, welches den Sattlern rechtmäßig zugesprochen ist, vorzuenthalten. Da weitere Anträge nicht vorlagen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Sattler- und Portefeullerverband geschlossen.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Zentralvorstand und Auskubik haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, der Anregung der Generalversammlung in Köln betreffs Herausgabe einer Fachbeilage stattzugeben. Die erste Fachbeilage wird am 11. Januar 1910 mit Nr. 2 der „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ und von da ab alle vier Wochen erscheinen. Alle Mitarbeiter, welche sich gemeldet haben und auch solche, die es noch bedachtigen, werden ersucht, geeignete Arbeiten im Laufe des Monats Dezember an den Unterzeichneten einzuliefern. Einreichungen für die späteren Nummern müssen spätestens immer 11 Tage vor Erscheinen der Zeitschrift in Händen der Redaktion sein. Aus der Grob- und Fein- und Kofferbranche haben sich Mitarbeiter noch nicht gemeldet. Die Honorierung der Arbeiten erfolgt nach Uebereinkunft und Abdruck der eingeleiteten Arbeiten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Bergmann-Gasse in wurde das Mitglied Friedrich Höder, B.-Nr. 4001, wegen Verlustes gegen die Interessen des Verbandes ausgeschlossen.

Kollegen, welche die Adresse des Mitgliedes Willy Wiese aus Minden, früher in Bielefeld und zuletzt in Diedenbofen beschäftigt, wissen, werden gebeten, dieselbe an den Zentralvorstand einzuliefern.

Der Vorstand.

A. A.: Peter Blum.
Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10 b.

Fachtechnischer Fragekasten.

1. Welche Firma liefert Werkzeuge zum Leder schnitt und Lederpunzarbeit?
 2. Wer ist so freundlich und liefert eine Beschreibung über die Art, wie Lederpunzarbeiten gemacht werden.
 3. Wo kann man Zeichnungen für Leder schnitt und Lederpunzarbeiten beziehen.
- Diese Fragen werden das Interesse der Gesamtkollegenchaft erregen, weswegen eingehende Antworten an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen. Antworten sind an die Redaktion dieser Zeitung zu richten.

Sterbetafel.

Berlin. Ernst Große, Militärbranche.
45 Jahre alt, Lungenschwindsucht.
Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Versammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionschluss bei uns einlaufen.)

- Baugen.** Sonnabend, den 4. Dezember, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung in „Stadt Zitan“.
- Berlin.** Reiseartikel- und Portefeullerbranche: Mittwoch, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Raungr. 27. — Militärbranche: Mittwoch, den 1. Dezember, abends 6 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c.
- Hamburg.** Eppendorf-Winterhude. Dienstag, den 30. November, abends 9 Uhr, bei W. Lawerenz, Eppendorferweg, Ecke Wrangelstraße.
- Hamburg.** Wandsbek usw. Mittwoch, den 1. Dezember, abends 9 Uhr, bei Joh. Hamburgerstr. 161.
- Hamburg.** Hammerbrook-St. Georg. Donnerstag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, bei Dehn, Hammerbrookstr. 24.
- Altona.** Sonnabend, den 4. Dezember, bei Brandt, Gr. Bergstr. 136. — Allgemeine Versammlung für Hamburg-Altona, Sonnabend, den 11. Dezember, bei v. Salzen, Gaffamarktstraße 15 17.
- Dresden.** Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Orpheum“, Kammergasse.
- Essen a. Ruhr.** Samstag, den 4. Dezember, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung, Grabenstr. 23.
- Gera i. N.** Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in Wilschels Lokal, Greizergasse.

Anzeigen

Industriegebiet Offenbach-Frankfurt.

Die Mitglieder im Industriegebiet werden dringend gebeten, jeden Wechsel ihrer Arbeitsstätte sofort dem Beitragsrheber oder ihrer Ortsverwaltung zu melden.
Die Gauleitung.

Sattler

gesucht an jedem Ort, welche Vertretung hochbeleg. Neuheiten (erstklass. Weihnachtsartikel) nebenbei übernehmen. Hoher Verdienst. Auskult vollst. kostenlos.
Germann Wolf, Zwicken i. Sa., Nordstraße 30.

Georg Weihnachts Bierhaus, Gränstr. 21.

F. Weib., Bayrisch-Kulmbacher Bier
Zahlstelle der Zentral-Landkassen der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Freien Volkshäuser“.

Lehrbücher für Sattler:

- Bergerschoff, Der moderne Tapezierer . . . 7,50 M.
- Morgenstern, Der Sattler als Zuschneider 5,00
- Rausch, Der Wagensfabrikant 9,00
- Reusch, Der Wagentasten und sein Plan 5,00
- Reuter, Die Schule des Tapeziers . . . 7,50
- Schlüter u. Rausch, Handbuch f. Sattler 9,00
- Schlüter, Zuschneider der Sattler-Arbeiten 7,50

Zu beziehen durch:

Joh. Sassenbach, Berlin SO. 16.

Ein Sattler

auf Falten-Koffer per sofort gesucht.

H. Kahlow & Co.,
Bremen, Neustadtwall 15.



100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,--

bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konturmaschinen, Lombardgeschäften usw. auslaufe. Ferner liefere ich 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 6 Pfg.-Zigarren für 3 Mk., 100 Stück hochfeine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Besuch führt zu bauerndem Kundendienst. — 500 sende franco. — Nichtkonvertierendes nehme unfrankiert zurück. — Versand nicht unter 100 Stück. — Th. Vetter, Reichshaus, Berlin C., Neue Schönhauserstr. 16. Rein Laden, nur 1 Treppe. — Gröndelstr. 188b.